



INTER MEM

ABSCHLUSSBERICHT 31.03.2019

Demenz Support Stuttgart gGmbH

Projekttitlel	InterMem – Technikgestützte Biografiearbeit und Erinnerungspflege
Zuwendungsempfänger	Demenz Support Stuttgart gGmbH Zentrum für Informationstransfer Zeppelinstraße 41 73760 Ostfildern
Förderkennzeichen	16SV7321K
Vorhabenbezeichnung	Nutzerzentrierte Entwicklung von technikgestützten Ansätzen zur Erinnerungspflege – Koordination, Bedarfsermittlung und Evaluation
Laufzeit des Vorhabens	Juni 2015–September 2018
Autoren	Beate Radzey Gabriele Kreutzner Renate Berner

Projekt:

InterMem - Technikgestützte Biografiearbeit und Erinnerungspflege



INTER MEM

INHALT

Projektbeschreibung	4
1.1 Aufgabenstellung	4
1.2 Voraussetzungen unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde	5
1.3 Planung und Ablauf des Vorhabens	7
1.4 Wissenschaftlicher und technischer Stand	8
1.4.1 Stand der Forschung: Biografiearbeit und Erinnerungspflege	8
1.4.2 Stand der Forschung: Mensch-Technik-Interaktion und Demenz.....	8
1.4.3 Stand der Forschung: Ansätze zur Technikunterstützung in der Erinnerungspflege	9
1.5 Zusammenarbeit mit anderen Stellen	10
2 Eingehende Ergebnisdarstellung	10
2.1 Arbeitspaket 0: Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.....	10
2.2 Arbeitspaket 1: Bedarfsanalyse und Szenarioentwicklung	10
2.2.1 Literaturrecherche und Best Practice Erhebung	11
2.2.2 Experteninterviews und Fokusgruppen.....	11
2.2.3 Nutzungskontextanalysen/Contextual Inquiries.....	14
2.2.4 Anforderungen und Szenarientwicklung	15
2.3 Arbeitspaket 2: Nutzerperspektive, ethische und rechtliche Aspekte	22
2.3.1 Entwicklung von ethischen Richtlinien/Studienprotokoll	22
2.3.2 Konzepte/Methoden zur Nutzereinbindung	22
2.3.3 Klärung datenschutzrechtlicher und urheberrechtlicher Anforderungen	23
2.3.4 Fortlaufende ethische und rechtliche Bewertung der Interventionskonzepte.....	24
2.4 Arbeitspaket 6: Einbettung in pflegerische Aktivitäten.....	24
2.4.1 Ist-Analyse und Organisationsentwicklung	24
2.4.2 Personalentwicklung und Ausrichtung der Erinnerungsinhalte.....	25
2.5 Arbeitspaket 7 Iterative Evaluation.....	28
2.5.1 Fragestellungen und Methodik	28
2.5.2 Evaluation der Interaktiven Kommode	29
2.5.3 Evaluation der Pyramide	30
2.5.4 Evaluation der Living Wall	32
2.6 Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit	41
2.7 Voraussichtlicher Nutzen, Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans.....	43



INTER MEM

2.8	Während des Vorhabens bekanntgewordene Fortschritte auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen	43
2.9	Erfolgte / geplante Veröffentlichungen der Ergebnisse.....	43



INTER MEM

PROJEKT BESCHREIBUNG

1.1 Aufgabenstellung

Die Erinnerungspflege und die dazu durchgeführte Biografiearbeit sind heute ein wichtiger Bestandteil der aktivitätsorientierten pflegerischen Versorgung von Menschen mit Demenz. Im Rahmen des Projektes Interactive Memories (InterMem) sollte untersucht werden, wie sich digitale Medien und neue Interaktionstechnologien nutzen lassen, um neue Ansätze zur Biografiearbeit und Erinnerungspflege bei Demenz zu entwickeln sowie zu etablieren. Der Technikeinsatz sollte einerseits durch den Ansatz der multimodalen Interaktion die positiven Effekte der Erinnerungspflege erhöhen, andererseits aber auch dazu beitragen, die Durchführung und Anwendung in der Praxis zu vereinfachen. Es sollte untersucht werden, inwieweit die Technikerunterstützung als Werkzeug einen Beitrag dazu leisten kann, Erinnerungspflege stärker als bisher in professionellen Pflegeprozessen in stationären Versorgungsstrukturen zu verankern. Erwartet wurde ein deutlicher Beitrag zur Verbesserung des Wohlbefindens und der Lebensqualität sowohl der Menschen mit Demenz als auch ihrer Pflegenden.

Bis dato wurden in der Erinnerungspflege vor allem konventionelle Medien (wie Fotos u.a.) verwendet. Zwischenzeitlich spielen aber auch neue interaktive Medien eine immer wichtigere Rolle dabei, Menschen mit Demenz und ihre Erinnerungen anzusprechen. Der Vorteil, den solche technisch-medialen Möglichkeiten bieten können, liegt einerseits darin, Erinnerungen auf mehreren Sinnesebenen gleichzeitig anzusprechen und dadurch verschiedene Reize zu bieten. Andererseits lässt sich neben persönlichen Erinnerungsquellen auch ein breiter Fundus allgemeiner digitaler Materialien zum Einsatz bringen, die im Erleben der Generationen heute alter Menschen eine wichtige Rolle gespielt haben. Neben der Entwicklung entsprechender technischer Systeme lag ein Hauptaugenmerk der Studie auf der Untersuchung möglicher Effekte, die diese Form der therapeutischen Intervention auf die Betroffenen, die Pflegenden und den Pflegeprozess insgesamt hat.

Ziele, die im Teilvorhaben der DSS erreicht werden sollen, sind:

- Es soll untersucht werden, wie digitale Medien und neue Interaktionsformen entwickelt und genutzt werden können, um Biografiearbeit und Erinnerungspflege zu unterstützen. Dabei sollen insbesondere auch Einsatzpotentiale großer interaktiver Oberflächen (Surface Computing) und interaktiver Objekte (Smart Objects, Mixed Reality) untersucht werden.
- Es soll untersucht werden, wie Systeme zur technikgestützten Erinnerungspflege gestaltet sein müssen, damit sie von Menschen mit Demenz selbst genutzt werden können. Wichtig ist dabei, dass die Nutzergruppen soweit als möglich aktiv in den Entwicklungsprozess eingebunden werden.
- Es sollen Ansätze entwickelt werden, die eine effiziente Nutzung dieser Medien und Technologien in Einzel- und vor allem Gruppenaktivitäten in der aktivierenden Pflege ermöglichen. Hierbei sollen neben kulturellen „Vermächtnissen“ wie bestimmten Fernsehsendungen oder wichtigen Ereignissen (z.B. Bern 1954, Mondlandung 1968) auch persönliche Erinnerungsartefakte genutzt werden können.



INTER MEM

- Es soll untersucht werden, welche Effekte die Anwendung solcher technikgestützter Erinnerungspflege in der pflegerischen Versorgung auf die Lebensqualität von Menschen mit Demenz hat, welche Anforderungen solche neuartigen Lösungen an die Pflegenden stellen und welche Auswirkungen sie auf Organisations- und Strukturfaktoren (Workflow, Zeitaspekte) haben.
- Für eine spätere Umsetzung in anderen Einrichtungen sollen entsprechende Voraussetzungen untersucht und unterstützende Maßnahmen entwickelt werden, wie z.B. ein Trainings- und Schulungsprogramm für Pflegende, Angehörige oder Ehrenamtliche (vgl. Brooker & Duce 2000).

1.2 Voraussetzungen unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung förderte im Zeitraum von Juni 2015 bis September 2018 das Projekt InterMem - Interactive Memories. InterMem war Teil des Forschungsprogramms „Pflegeinnovationen für Menschen mit Demenz“, das im Rahmen des Förderschwerpunkts „Mensch-Technik-Innovation im demografischen Wandel“ ausgeschrieben wurde.

Das Projekt wurde von einem interdisziplinären Konsortium durchgeführt, welches Forschungsexpertise aus den Bereichen Mensch-Technik-Interaktion/HCI, Assistive Technologien, Psychologische Ergonomie, Pflegewissenschaften und Usability vereint. Technische und nichttechnische Forschungspartner waren dabei jeweils sowohl auf Seite der Wissenschaft als auch auf Seiten der Praxis vertreten. Alle Projektpartner (inklusive der Industriepartner) verfügten über Vorerfahrungen im Umfeld der Mensch-Technik-Interaktion bei Demenz. Eine ausgewogene intensive Wissenschafts-Praxis-Kooperation wurde durch die Beteiligung von zwei Industrieunternehmen, mehreren Anwendungspartnern aus der Pflege und einer erfahrenen Wissenstransferinstitution sichergestellt. Das Konsortium setzte sich aus folgenden Partnern zusammen:

Tabelle 1: Konsortialpartner und ihre Aufgaben

Konsortialpartner	Aufgaben im Projekt
Demenz Support Stuttgart gGmbH (DSS)	<ul style="list-style-type: none"> • Projektkoordination • projektinterner Diskurs • methodische Begleitung der Forschung mit MmD • Betrachtung ethischer Aspekte • Forschungsarbeiten zur Bedarfserhebung, zur Einbettung in Pflegeprozesse, zur Evaluation und zur Vorbereitung von Transferaktivitäten • Entwicklung von Schulungsprogrammen zur Einführung der im Projekt entwickelten Ansätze in der Praxis.
Universität Würzburg Institut für Mensch-Computer-Medien Lehrstuhl Psychologische Ergonomie (UW/PE)	<p><u>Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • verantwortlich für die Einbindung der Nutzerperspektive zur Bedarfsanalyse und Szenarioentwicklung • Mitwirkung in den Arbeitspaketen: <ul style="list-style-type: none"> • ethische und rechtliche Aspekte



INTER MEM

<p>Lehrstuhl Mensch-Computer-Interaktion (UW/HCI)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Konzeption und Evaluation der Interaktionskonzepte • iterative Evaluationen im Pflegekontext <p><u>Lehrstuhl für Mensch-Computer-Interaktion</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • verantwortlich für die Realisierung der technischen Infrastruktur • Gestaltung und Evaluation der direkten Interaktionskonzepte
<p>Hochschule Furtwangen (HFU) Fakultät Gesundheit, Sicherheit, Gesellschaft Arbeitsgruppe Assistive Technologien Arbeitsgruppe Pflegewissenschaften</p>	<p><u>Arbeitsgruppe „Assistive Technologien“</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Schnittstellenrolle zwischen technisch und pflegerisch orientierten Forschungspartnern • unterstützt Arbeiten zum nutzerzentrierten Design der Interaktiven Erinnerungssysteme, deren technische Umsetzung sowie die Planung und Durchführung der Evaluation im Feldeinsatz. <p><u>Arbeitsgruppe „Pflegewissenschaft“</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • unterstützt die Anforderungserhebung und • untersucht Auswirkungen des Einsatzes technischer Systeme aus pflegerischer Perspektive sowie deren Einbettung in pflegerische Betreuungsprozesse in der Praxis
<p>Vertigo Systems GmbH (Vertigo)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • stellen Technologieplattform „living surface“ für die Entwicklung multimodaler interaktiver Flächen zur Verfügung • entwickeln Hardwarekonzepte für die Umsetzung im Projekt • und erweitern die Plattform um interaktive Objekte.
<p>User Interface Design GmbH (UID)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Analyse, Gestaltung (Software- und Produkt-Design) und Beratung in der Konzeption von ergonomisch optimierten Interaktionssystemen • Mitarbeit an der Gestaltung und Implementierung der Nutzerschnittstellen • Usability Studien und Bewertung von Interaktionskonzepten und -systemen
<p>Marienhaus St. Johann e.V. (MHF) Fürstlich-Fürstenbergisches Altenpflegeheim Hüfingen (FFH)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Praxispartner • bringen Erfahrungen in der Versorgung und Therapie von MmD ein • stellen den Zugang zu Nutzern und Probanden zur Verfügung • und unterstützen die Forschungsarbeiten zur Anforderungserhebung, zur Einbettung in Pflegeaktivitäten und zur Evaluation der entwickelten Versorgungskonzepte.



1.3 Planung und Ablauf des Vorhabens

Zum Erreichen der Projektziele wurden insgesamt 7 übergeordnete Arbeitspakete mit 39 Teilarbeitspaketen definiert, die über eine Projektlaufzeit von 36 Monaten bearbeitet werden sollten. Die einzelnen Arbeitspakete wurden jeweils von mehreren Partnern in enger Kooperation bearbeitet, wobei für jedes Arbeitspaket ein verantwortlicher Partner definiert wurde. Die Arbeitspakete sind bauen inhaltlich aufeinander auf, wobei die Arbeitspakete 3-5 primär von den technischen Projektpartnern bearbeitet wurden.

Tabelle 2: Planung des Projekts

Geplante Arbeitspakete	Geplante zeitliche Umsetzung
AP 0: Projektmanagement und Querschnittsaktivitäten	Arbeitsmonat 1–36
AP 1: Bedarfsanalyse und Szenarioentwicklung	Arbeitsmonat 1–20
AP 2: Nutzerperspektive, ethische und rechtliche Aspekte	Arbeitsmonat 1–36
AP 3: Basisframework Mixed-Reality Interaktion	Arbeitsmonat 4–24
AP 4: Informationsmodelle und IT-Werkzeuge	Arbeitsmonat 1–36
AP 5: Konzeption und Evaluation der Interaktionsmechanismen	Arbeitsmonat 4–30
AP 6: Einbettung in pflegerische Aktivitäten	Arbeitsmonat 7–36
AP 7: Iterative Evaluation	Arbeitsmonat 1-36

Da sich gegen Projektende zeigte, dass insbesondere die aufwändige Auswertung der Evaluationen nicht in zufriedenstellendem Umfang während der geplanten Projektlaufzeit umgesetzt werden konnte wurde das Projekt um vier Monate verlängert.

Demenz Support Stuttgart gGmbH agierte im Projekt als multiprofessionell aufgestellte Mittlerin zwischen Wissenschaft, Technik und Pflegepraxis. Neben der Gesamtkoordination des Projekts verantwortete DSS das Arbeitspaket 2 „Methodische, ethische und rechtliche Aspekte“ und war an den Arbeitspaketen „Bedarfsanalyse und Szenarioentwicklung“, „Einbettung in pflegerische Aktivitäten“ und „Iterative Evaluation“ beteiligt.

Das heißt, dass sich die DSS für die methodische Begleitung der Forschung mit MmD, für die Betrachtung ethischer und rechtlicher Aspekte, für die Koordination des projektinternen Diskurses sowie für die Projektkoordination insgesamt verantwortlich zeigte. Darüber hinaus war DSS an der Erhebung des aktuellen Forschungsstandes in den Themenfeldern Erinnerungspflege und Einsatz von Medien bei Menschen mit Demenz beteiligt sowie an einer Recherche zu in der Praxis etablierten Verfahren und Methoden der Erinnerungspflege. Außerdem übernahm DSS in Teilen die Forschungs-



INTER MEM

arbeiten zur Bedarfserhebung, zur Einbettung in Pflegeprozesse, zur Evaluation und zur Vorbereitung von Transferaktivitäten wie z.B. der Entwicklung von Schulungsprogrammen zur Einführung der im Projekt entwickelten Ansätze in der Praxis.

1.4 Wissenschaftlicher und technischer Stand

1.4.1 Stand der Forschung: Biografiearbeit und Erinnerungspflege

In den letzten 20 Jahren zeichnete sich im Forschungsfeld „Erinnerungspflege“ bzw. „Reminiszenztherapie“ ein deutlicher Wandel ab. Der Fokus der Forschungsfragen verlagerte sich von der Wirkung entsprechender Interventionen auf die kognitive Leistungsfähigkeit zunehmend hin zu den Kategorien Wohlbefinden und soziale Zugehörigkeit. Eine Metaanalyse von fünf Studien, die von Woods et al. 2005 für die Cochrane Collaboration durchgeführt wurde, kam zu dem Ergebnis, dass bei den Versuchsgruppen zum Ende der Intervention signifikante Verbesserungen der Kognition, des Verhaltens und der Stimmung belegt werden konnten. Effekte zeigten sich auch bei den betreuenden Personen: Bei den Angehörigen gibt es Belege für eine Reduzierung des Stresserlebens; die Pflegenden zeigten deutliche Verbesserungen in ihrem Wissen über die zu betreuenden Personen.

Insgesamt belegen die Forschungsergebnisse, dass sich die Wirkung der Erinnerungspflege deutlich auf das aktuelle Wohlbefinden niederschlägt, indem sich sowohl die soziale Interaktion als auch die Stimmung und Aufmerksamkeit der Probanden verbessern. In einer Studie von McKee et al. (2003) bei Pflegeheimbewohner/-innen zeigt der Vergleich mit einer Kontrollgruppe, dass die Teilnehmer/-innen der Experimentalgruppe die Gemeinschaft mit den anderen sehr genossen haben, der Kontakt zu Freunden verstärkt wurde und weniger psychologische Probleme auftraten. Die Studienergebnisse von Ashida (2000) zeigen, dass die mit Musik kombinierte Erinnerungspflege und die Umsetzung in kleinen Gruppen hilfreich dabei sein können, depressive Symptome zu reduzieren. Tadaka & Kanagawa (2007), die die Wirkung von gruppenbezogener Reminiszenztherapie evaluierten, kamen zum dem Ergebnis, dass es bei der Versuchsgruppe zu deutlichen Reduzierungen des Rückzugsverhaltens und einer verbesserten Interaktion kam. Bei Personen mit einer vaskulären Demenz zeigten sich darüber hinaus Verbesserungen in der Kognition.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es deutliche Belege für die Wirkung von Erinnerungspflege gibt. Diese entfalten sich in der jeweiligen Situation, so dass die Verbesserungen im Wohlbefinden eine Momentaufnahme darstellen (Brooker & Duce 2000). Es gibt Belege dafür, dass Erinnerungspflege und Reminiszenztherapie dazu beitragen können, einen Zugang zu Menschen mit Demenz zu öffnen, um Fähigkeiten zu fördern, das Selbstwertgefühl zu stützen und Wohlbefinden zu ermöglichen – wenn auch nur zeitlich begrenzt.

1.4.2 Stand der Forschung: Mensch-Technik-Interaktion und Demenz

Eine 2009 von Topo veröffentlichte Sekundäranalyse von 46 Forschungsarbeiten zu unterstützender Technik für Menschen mit Demenz und ihre Pflegenden gibt einen fundierten Überblick zum damalig aktuellen Forschungsstand. Die Autorin zieht das Fazit, dass dieses Forschungsfeld noch immer in



INTER MEM

seinen Kinderschuhen steckt. Viele der Studien befassten sich bis dato mit technischen Maßnahmen wie zum Beispiel Überwachungssystemen, die zu einer Erhöhung der Sicherheit beitragen können, da diese Thematik in der Perspektive der professionell Pflegenden, aber auch in der der Angehörigen eine zentrale Rolle spielt (Topo 2009). Studien, bei denen das Erleben der Betroffenen zentral steht, gibt es nur wenige. Auch Untersuchungen zu Techniken, bei denen Menschen mit Demenz aktiv als Nutzer eingebunden werden, sind eher eine Randerscheinung. Insbesondere fehlen nach Ansicht der Autorin Studien zu technischen Lösungen, die bei Kommunikationsproblemen helfen, zur sozialen Inklusion beitragen und die Aktivität der Betroffenen erhöhen.

Ein besonderes Problem der bisherigen Forschung liegt darin, dass bestehende technische Lösungen zur besseren Alltagsbewältigung für Menschen mit Demenz oft dazu tendieren, aus rein technischer Sicht konzipiert zu sein und den Nutzungskontext sowie die Nutzerakzeptanz außer Acht zu lassen (Robinson et al. 2009; Sixsmith et al. 2007; Orpwood et al. 2008). Im Ergebnis findet man hoch-spezialisierte assistive Systeme, die oft kostenintensiv sind und die tatsächlichen Bedürfnisse der Patienten und Pfleger nur am Rande beachten. Damit einher geht eine erheblich eingeschränkte tatsächliche Anwendbarkeit im Alltag. Neuere Arbeiten beschäftigen sich verstärkt mit den spezifischen Bedürfnissen von Menschen mit Demenz und angemessenen interaktiven Produkten für diese Nutzergruppe (Orpwood et al. 2008; Wherton & Monk 2008). Auch etabliert sich ein Trend, Technik zur Verbesserung der Lebensqualität insgesamt einzusetzen (Sixsmith et al. 2007; Robinson et al. 2009).

1.4.3 Stand der Forschung: Ansätze zur Technikunterstützung in der Erinnerungspflege

Sixsmith et al. (2007) setzen auf ihre in Workshops mit Demenzkranken und Ihren Betreuern erarbeitete Technologie-Wunschliste das Thema „Erinnerungspflege“ an oberste Stelle, gefolgt von „sozialer Teilhabe“ und „Konversationsanregung“. Allerdings wurde als technische Lösung für die „Erinnerungspflege“ lediglich ein digitaler Bilderrahmen vorgeschlagen, der Fotos und kleine Videos abspielen konnte bzw. mit einer Webcam verbunden war, die Bilder von persönlich bedeutsamen Orten übermitteln konnte (vgl. auch Gaver et al. 2011). Im Projekt CIRCA (Gowans et al. 2004) wurde die Nutzung von digitalen Medien (ohne Personalisierung) für die Erinnerungspflege untersucht. Hierzu wurden Fotos, Tondokumente, Videos und 360-Grad Panoramen über eine Touchoberfläche zur Verfügung gestellt. Dabei konnte gezeigt werden, dass das System von den Menschen mit Demenz selbst verwendet werden konnte und im Vergleich zu konventioneller Reminiszenztherapie eine aktivere Rolle der MmD unterstützte. Eine Studie zur Wirkung von audio-visuellen Medien auf die Lebensqualität von MmD und auf die Entlastung von Pflegenden von Oppikofer et. al (2012) zeigt positive Ergebnisse. Die für MmD entwickelten Filme mit allgemeinen Erinnerungsinhalten wie Haushaltsführung oder Tierpark (siehe <http://ilseswelt.de>) verzichten auf eine ausgefeilte Schnitttechnik und eine Handlung – sie ermöglichen eine Art „Blick aus dem Fenster“ und somit ein eintauchen in eine filmische Erzählung, die keine Anforderung an die Erfassung von Zusammenhängen stellt.

Die multimediale Interaktion mit Artefakten der persönlichen Lebensgeschichte wurde in Cohene et al. (2007) untersucht. Hierzu wurden biographische Fragmente und Medien basierend auf einem einfachen Kategoriensystem in einem partizipativen Ansatz von Familienangehörigen zu einem Storyboard zusammengetragen und als Interaktive DVD über spezielle, in der Komplexität stark redu-



INTER MEM

zierte Eingabegeräte zugänglich gemacht. In einer qualitativen Studie (Damianakis et al. 2010) wurden die psychosozialen Auswirkungen von multimedialen Biografien untersucht, wobei neben positiven Einflüssen auf das Erleben der MmD vor allem auch positive Einflüsse auf die pflegenden Familienangehörigen und deren sozialer Interaktion zum gepflegten Angehörigen beobachtet wurden. Andere Konzepte wie virtuelle Welten waren aufgrund der erforderlichen Aktivitäten zur Steuerung (hier Armbewegungen vor einer Kinect-Kamera zur Steuerung eines Avatars) für Menschen mit Demenz zu komplex und mussten stark vereinfacht werden (Siriaraaya & Ang, 2014). Dennoch zeigte sich in dieser Studie, dass simulierte Orte, Objekte und auch Bewegungen großes Potenzial für die Identitätssicherung und Erinnerungspflege haben können. Zusammengefasst ist festzustellen, dass geeignete Mensch-Technik Interaktionen für Biografiearbeit und Erinnerungspflege trotz des ermittelten Bedarfes bisher weder in größerem Stil konzeptioniert, umgesetzt noch hinsichtlich ihrer Wirkung evaluiert wurden.

1.5 Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Wie bereits erwähnt, wurden die einzelnen Arbeitspakete in enger Kooperation der unterschiedlichen Projektpartner realisiert. Im Arbeitspaket 1 erfolgte eine intensive Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie der Universität Würzburg, bei den Arbeitspaketen 6 und 7 mit der Hochschule Furtwangen. Über den gesamten Projektverlauf wurde darüber hinaus intensiv mit den beiden Praxiseinrichtungen zusammengearbeitet.

2 Eingehende Ergebnisdarstellung

2.1 Arbeitspaket 0: Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit

In diesem Arbeitspaket ging es darum, die organisatorischen Rahmenaufgaben des Projektes von Beginn bis Ende der Projektlaufzeit zu koordinieren. Auf administrativer Ebene galt es den Fortschritt der gesamten Arbeitspakete regelmäßig zu prüfen und die Einhaltung der Meilensteinfristen im Auge zu behalten. Für den Austausch der Ergebnisse aus den verschiedenen Arbeitspaketen wurden Informations- und Kommunikationsstrukturen aufgebaut wie z.B. ein regelmäßiger interner Newsletter sowie eine interne Kommunikationsplattform. Im gesamten Projekt wurden acht Statustreffen aller Projektpartner vorbereitet und durchgeführt. Darüber hinaus wurden eine Reihe themenbezogener Arbeitstreffen sowie Telefonkonferenzen einzelner Partner organisiert. Ebenso wurden die im Projekt erstellten Medien für die Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Flyer, Homepage) inhaltlich verantwortet.

2.2 Arbeitspaket 1: Bedarfsanalyse und Szenarioentwicklung

Im Arbeitspaket 1 wurden eine Reihe unterschiedlicher Erhebungen durchgeführt, deren Ergebnisse die Grundlagen für die spätere technische Entwicklung bildeten. Hierzu gehören Experten- und Kontextinterviews zu den gegenwärtigen Praktiken, Regelungen und Erfolgen von Biografiearbeit und Erinnerungspflege bei MmD ebenso wie ethnografische Studien in Pflegeeinrichtungen. Ergänzt



INTER MEM

wurden diese Erhebungen durch Literaturarbeit. Abschließend wurden auf der Basis von Methoden des Contextual Designs und des Scenario Based Designs initiale Anforderungen und Anwendungsszenarien entworfen.

2.2.1 Literaturrecherche und Best Practice Erhebung

Eine Literaturrecherche zum Thema Biografie und Reminiszenz wurde in den gängigen Datenbanken (Google Scholar, Pubmed, HighWire, Medpilot, BASE Search, Literaturdatenbank Demenz Support und Google) durchgeführt. Der Fokus lag dabei auf Publikationen ab dem Jahr 2010. Die Beurteilung der Relevanz der Suchergebnisse erfolgte anhand von Titel und Abstract. Die Recherche wurde im Schneeballsystem erweitert. Die Aufarbeitung der Ergebnisse der Literaturrecherche erfolgte in Form einer Ausgabe des von der Demenz Support herausgegebenen Online Journals *dem_orientiert* mit dem Titel „Biografiearbeit und Erinnerungspflege: altes Thema neuer Blick“. Inhaltlich setzen sich die Artikel mit der Begriffsbestimmung von Biografiearbeit und Erinnerungspflege auseinander. Ein weiterer Fokus liegt auf der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zum Thema „Autobiografisches Gedächtnis“. Das online Journal wurde inhaltlich durch Beiträge von Projektpartnern ergänzt.

Darüber hinaus wurde eine Best Practice Erhebung durchgeführt. Im Rahmen dieser wurden Telefoninterviews mit einer Reihe von Altenhilfeeinrichtungen zum Stand der Umsetzung von Biografiearbeit und Erinnerungspflege geführt. Ebenso wurde eine Internetrecherche zu praktizierten Konzepten umgesetzt und eine Einrichtung, die in diesem Feld besonders beispielgebend ist, wurde besucht.

2.2.2 Experteninterviews und Fokusgruppen

2.2.2.1 Experteninterviews

Es wurden Telefoninterviews mit Experten aus Forschung und Praxis durchgeführt (n=9), die in ihrer Arbeit unterschiedliche Konzepte von Biografiearbeit und Erinnerungspflege vertreten. Die GesprächspartnerInnen sind allesamt im Feld der Pflege von Menschen mit Demenz tätig. Ihre Expertise rührt aus unterschiedlichen Kontexten, insbesondere aus Forschung, Lehre und Praxis. Die Befragten arbeiten und lehren nach verschiedenen Pflege- und Betreuungsmodellen wie der personenzentrierten Pflege (in der Nachfolge von Tom Kitwood), dem Mäeutischen Pflege- und Betreuungsmodell nach Cora van der Kooij oder dem psychobiografischen Pflegemodell nach Erich Böhm.

Leitfragen wurden zu folgenden drei Themenfeldern erarbeitet:

1. Welche generelle Bedeutung hat das Thema Erinnerungspflege/Reminiszenz in der Begleitung von Menschen mit Demenz? Welche Themen/Aktivitäten haben ein besonders hohes Potenzial im Hinblick auf das Wohlbefinden der Bewohner?
2. Thema aus der Sicht der Versorgungspraxis. Welche Bedeutung hat es aktuell? Was wird wie in den Einrichtungen umgesetzt? Was befördert bzw. was hemmt die Umsetzung?
3. Welche Rolle könnten technische Lösungen hier spielen? Wie könnte Technik das Thema befördern und Pflegenden bei der Erinnerungspflege unterstützen?



INTER MEM

Die Experten wurden kontaktiert und die generelle Bereitschaft zur Mitwirkung eingeholt. Die Interviews wurden mit dem Einverständnis der InterviewpartnerInnen digital aufgezeichnet. Die Auswertung der Interviews erfolgte auf der Basis der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring unter Anwendung der Software ATLAS.ti 6. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist im bereits erwähnten online Journal DSS_orientiert erschienen.

Zusammenfassend ergab die Einschätzung der Experten, dass Biografiearbeit und Erinnerungspflege nicht die Aufgabe haben, Menschen mit Demenz in eine andere „Zeit“ oder „Welt“ versetzen; vielmehr nutzt man lebensgeschichtlich Verankertes und persönlich bedeutsame Erinnerungen, um die Person mit Demenz in ihrem „Hier und Jetzt“ zu bestätigen und zu unterstützen. Individuell bedeutsame Erinnerungen zeichnen sich unter anderem durch ihre hohe emotionale Einfärbung aus. Beispielsweise bietet hier Musik – in ihrer Passung auf die jeweilige Person abgestimmt – gute Chancen auf einen positiven Zugang.

Eine gelingende Biografiearbeit und Erinnerungspflege setzt voraus, dass MitarbeiterInnen sich mit der eigenen Lebensgeschichte wie auch der generationenspezifischen Sozialisation und Geschichte der BewohnerInnen auseinandersetzen und dies reflektieren. Die inzwischen gängige Umsetzung der Erinnerungspflege primär durch Betreuungskräfte nach § 43b SGB XI und die damit verbundene Abspaltung der Erinnerungspflege vom pflegerischen Tun wird von den ExpertInnen sehr kritisch betrachtet. Erinnerungspflege sollte vielmehr in den Alltag integriert und von den Pflegenden durchgeführt werden.

2.2.2.2 Fokusgruppen

Um die Sichtweisen der Angehörigen und MitarbeiterInnen in Erfahrung zu bringen wurden in beiden Projekteinrichtungen Fokusgruppen-Interviews durchgeführt. Interviewt wurden Pflegendе und Betreuungskräfte in vier Fokusgruppen sowie Angehörige in 5 Fokusgruppen. Die Interviews mit den Betreuungskräften erfolgten in einer Projekteinrichtung gemeinsam mit den Pflegenden, in der anderen Einrichtung separat. Der Interviewleitfaden wurde anhand relevanter Themenkomplexe strukturiert. Die Interviews wurden mit dem Einverständnis der InterviewpartnerInnen vollständig digital aufgezeichnet. Die Aufnahme dient der authentischen und präzisen Erfassung des Interviews. Zur Wahrung der Intimsphäre wurden alle Namen (BewohnerInnen, Mitarbeiterinnen, Angehörige) anonymisiert und verändert. Während des Interviews kombinierte die Forscherin Zuhören und Nachfragen, um den eigenen Erkenntnisfortschritt zu optimieren. Der Leitfaden wurde anhand relevanter Themenkomplexe strukturiert. Zur Analyse der qualitativen Daten wurde ebenfalls das Vorgehen nach Mayring (2003) gewählt. Die vollständig transkribierten Interviews wurden mit der Software ATLAS.ti 6 verwaltet und qualitativ ausgewertet. Die Analyse der Mitarbeiter- und Angehörigeninterviews erfolgt nach den Prinzipien des problemzentrierten Interviews (Witzel 1989). Das Interviewverfahren wird ausgewählt, weil sich das PZI in der Gesprächsführung insbesondere dafür eignet das Erleben und die Realitätsdeutungen sowohl einzelner Menschen als auch von Fokusgruppen zu erfassen. Interviewleitfäden dienen in der Interviewführung dazu, das Gespräch zu strukturieren und wichtige Leitfragen zu stellen.



INTER MEM

Die Aussagen der Mitarbeitenden und Angehörigen geben Auskunft zu folgenden Aspekten:

- Themen, die sich nach Erfahrung der MitarbeiterInnen und Angehörigen besonders für die Biografiearbeit und Erinnerungspflege eignen, da sie den BewohnerInnen Freude bereiten und einen emotionalen Zugang ermöglichen.
Anforderungen an Angebote zur Biografiearbeit/Erinnerungspflege: Es werden prinzipielle Anforderungen, welche die Bedeutsamkeit und biografischen Informationen betreffen ausgeführt. Diese gelten sowohl für technikgestützte, als auch für nicht technikgestützte Angebote. Des Weiteren werden sensorische und technische Anforderungen an technikgestützte Angebote zur Biografiearbeit und Erinnerungspflege erläutert.
- Einschätzungen zu technikgestützten Angeboten zur Biografiearbeit und Erinnerungspflege mit Fokus auf die Zielgruppe der demenziell erkrankten Menschen (Technikzugang bei kognitiven Einschränkungen, Chancen und Herausforderungen) sowie Erfahrungen mit Medien und Technologien.
- Konzeptionelle Grundlagen der Biografiearbeit und Erinnerungspflege: Diese umfassen neben den Zielen und der ethischen Reflexion organisatorische notwendige Eckpunkte wie die Notwendigkeit einer professionellen Begleitung, Anforderungen an Dauer und Gruppengröße sowie Schulung und kollegialer Austausch.

Als Ziele der Biografiearbeit und Erinnerungspflege formulieren die Interviewten eine wertschätzende, validierende Umgehens- und Kommunikationsform sowie das Bestätigen der Identität der BewohnerInnen durch Erzeugung positiver Emotionen und Erinnerungen. Werden Angebote zur Biografiearbeit und Erinnerungspflege auf die einzelnen Personen abgestimmt, indem z.B. „Herzensöffner“ mithilfe persönlicher Gegenstände wie Fotos thematisiert werden, besteht die Möglichkeit, dass dies auch von anderen Bewohnerinnen gesehen wird. Dies wird kontrovers diskutiert, von den meisten Interviewten jedoch als „normal“ betrachtet, da der Wohnbereich der Lebensraum der BewohnerInnen ist.

Interventionen zur Biografiearbeit und Erinnerungspflege müssen professionell von einer/einem MitarbeiterIn begleitet sein, weil Angebote auch potenziell negative Gefühle erzeugen können und bei Bedarf sofort abgebrochen werden müssen. Die Aufgabe der Betreuung ist es negative verbale oder nonverbale Signale zu deuten und entsprechend zu handeln. Des Weiteren muss das Angebot begleitet, moderiert und erklärt werden, so die Aussagen der Interviewten. Ein Angebot sollte zwischen 15 und 30 Minuten dauern – die Dauer der Konzentrationsspanne ist individuell unterschiedlich und vom Grad der demenziellen Erkrankung abhängig. Bei intensiven und biografischen Angeboten werden Eins-zu-eins-Interaktionen präferiert. Ein Gruppenangebot sollte die Anzahl von 3-4 Personen nicht übersteigen. Für die MitarbeiterInnen selbst ist eine Schulung und Einführung in die Technik erforderlich. Durch einen kollegialen Austausch und Maßnahmen wie Fallbesprechungen zu einzelnen BewohnerInnen können MitarbeiterInnen ihr Wissen und Verständnis um/für einzelne BewohnerInnen vertiefen.



INTER MEM

2.2.3 Nutzungskontextanalysen/Contextual Inquiries

Da der Anspruch bestand, dass die zu entwickelnden technischen Lösungen nicht fernab in einem Forschungslabor entstehen, sondern mit Hilfe einer sensiblen Einbindung der zukünftigen Nutzergruppen entwickelt werden, spielten die beiden am Projekt beteiligten Einrichtungen eine zentrale Rolle. Die Pflegenden und Betreuenden, die Angehörigen sowie die dort lebenden Menschen mit Demenz wurden aktiv in das Projekt eingebunden. Die Erfahrung und das Wissen der Pflegenden und Angehörigen bildeten dabei eine ebenso wichtige Wissensgrundlage wie die spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz, die in ihrem Alltag erfasst wurden.

Aus diesem Grund baut das Projekt auf einer intensiven Auseinandersetzung mit der Zielgruppe und deren Lebenssituation auf. Als Wissensbasis wurden Daten und Erkenntnisse auf unterschiedliche Art und Weise gesammelt und ausgewertet. Neben einer umfassenden Analyse des vorliegenden Forschungsstandes zu den Themen Erinnerungspflege/Reminiszenz, Einsatz von Technik in der Erinnerungspflege und einer Auswertung der sensorischen sowie motorischen Einschränkungen von Menschen mit Demenz, wurden Fokusgruppeninterviews mit Angehörigen und Pflegenden sowie Experteninterviews durchgeführt. Für alle am Projekte beteiligten Bewohner wurden Biografien erarbeitet und inhaltsanalytisch ausgewertet mit der Zielsetzung zentrale Lebensthemen zu identifizieren, die für Menschen mit Demenz potenziell eine hohe Bedeutsamkeit haben.

Das Herzstück der Basiserhebung bildete die sogenannte Contextual Inquiry (Kontextanalyse) (Holtzblatt & Beyer 2017), die federführend vom Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie der Universität Würzburg durchgeführt wurde. Dies ist ein Verfahren aus dem nutzerzentrierten Design, bei dem der Anwender in seinem natürlichen Anwendungskontext beobachtet und begleitet wird mit dem Ziel ein umfassendes Verständnis für ihn und die Anwendungssituation zu entwickeln. Die Methode wurde an die besondere Situation von Menschen mit Demenz in Pflegeeinrichtungen angepasst, indem beispielsweise unter Berücksichtigung ethischer Aspekte klare Regeln für die Beobachter und die Durchführung der Beobachtung festgelegt wurden.

Im Rahmen dieser umfassenden Grundlagenanalyse konnten erste Anforderungen an die zu entwickelnden Technologien formuliert werden wie beispielsweise Angaben zur Größe von Bildschirmen, Bildschirmkontrast oder Multimodalität, aber auch zu inhaltlichen Themen, die für die Zielgruppe im Rahmen von digitalen Anwendungen von besonderem Interesse sind. Insbesondere durch die Kontextanalysen, die jeweils in interdisziplinären Teams (Technik/Pflege) durchgeführt wurden, konnte es gelingen einen intensiven Einblick in den Lebensalltag von Menschen mit Demenz und deren Pflegenden in den Einrichtungen zu bekommen und erste Ideen für mögliche technische Lösungen zu entwickeln. Das Vorgehen und der Ablauf für die Nutzungskontextanalysen/Contextual Inquiries wurden unter den beteiligten Partnern abgesprochen. Die Demenz Support beteiligte sich mit zwei Mitarbeiterinnen an der Durchführung der Contextual Inquiries und erstellte zudem einen den Beobachtungen zugrunde liegenden „Code of Conduct“ als ethische Verhaltensrichtschnur der Beobachter. Zunächst fand im MHF in Freiburg für alle Beteiligte eine eintägige Einführung zur Methode durch Mitarbeiter der Universität Würzburg statt. Die eigentliche Erhebung umfasste eine einwöchige Erhebungs- und Auswertungsphase in der Einrichtung FFH



INTER MEM

2.2.4 Anforderungen und Szenarienentwicklung

Auf der Basis der durchgeführten Erhebungen wurden als Grundlage für die technischen bzw. konzeptionellen Entwicklungen Nutzeranforderungen generiert..

Die formulierten Anforderungen untergliedern sich nach drei Rubriken:

- Anforderungen zur sensorischen Unterstützung (z.B. Farbkontraste, Tonfrequenz)
- Anforderungen an die Anwendungssituation (z.B. maximale Gruppengröße, Dauer der Erinnerungssession)
- Anforderungen an Inhalte/Content (z.B. bedeutsame Lebensthemen, Medienklassiker, Qualität von Bildern)

Die Anforderungen sind in der nachstehenden Tabelle zusammenfassend dargestellt. Darüber hinaus unterstützte DSS die anderen Partner bei der Validierung der entwickelten Nutzerszenarien..



INTERMEM

Tabelle 3: Nutzeranforderungen

Sensorische Reize				
	visuell	taktil	akustisch	generell
Oberfläche	spiegelfreie (1*,4), matte (5) Oberfläche	große Tasten, Buttons, Knöpfe		
	deutliche Kontraste (1)	idealerweise zwei zur Auswahl (1,3,4,6)		
	Blendung vermeiden (4)	gut zu greifen (3)		
	veränderte Tiefenwahrnehmung 3D? (4)	Kontrolle Griffstärke schwierig (4)		
(Display)-Größe	große Bildschirme/Display (1,2,3)			
	bei Einzelinterventionen DIN A4 Größe möglich (3), ansonsten Fernsehgröße (3) bis Flipchartformate (2)			
Grafik	große Schrift (1, 4, 5), gut zu sehen" (1, 3)			
	hohe Auflösung (1,3)			
	Bebilderung (2)			
	farbenfroh (4), aber keine Reizüberflutung durch zu viel Bunt (3)			



INTER MEM

	gute Farbkontraste (4), blau/grün schlecht unterscheidbar (4)			
	keine verwirrenden Muster (4)			
	Angebotsauswahl über Bilder/Buttons (1,3)			
Funktion			vertraute Stimmen sind wichtig (2)	
			Möglichkeit sich Inhalte vorlesen zu lassen (2)	
			Sprachausgabe muss sehr deutlich sein (3)	
			keine hohen Töne (6)	
Generelles				mehrere Sinneskanäle ansprechen (5),
				Hand-Auge Koordination eingeschränkt (4)
	*Legende: Experteninterviews (1), Fokusgruppen Angehörige (2), Fokusgruppen MA (3), Literaturanalyse (4), Erfahrungen Praxispartner (5), Interne Diskussion (6)			
Anwendungssituation				
	Organisation	Ablauf	Handhabbarkeit	Entwicklung
Gruppengröße	Gruppengröße: kleine Gruppe oder Einzelintervention (1)	(Daten)-Schutz der BewohnerInnen in Gruppensituationen unproblematisch (2)		
		individuelle biographische Inhalte nur in 1:1 Situation		
Aufmerksamkeit	Aufmerksamkeitspanne ca. 10-max. 30 Minuten [15 Minuten (2), 5-20 min	keine Berieselung, keine Reizüberflutung,		



INTER MEM

	(3), 15-30 Minuten (3)]	nicht zu viele Inhalte auf einmal (3)		
Durchführung	Angebote immer in Begleitung von MitarbeiterInnen durchführen (1,2,3,5),	(Technik)- Einsatz an Stadien der demenziellen Erkrankung anpassen (3)	robust (3,5), wasserdicht (3,5)	
	Intervention sofort abbrechen, wenn die BewohnerInnen Unwohlsein signalisieren! (1), kein "Parken" des Bewohners (5),	Bewohner sollen selbst interagieren können, und sich als selbstwirksam erleben. (Indem etwas "passiert") (3)	leicht zu reinigen (5,6), wenig Pflege und Wartung erforderlich (6)	
	kein Extraraum (6)	Beachtung von Nähe und Distanz (3)	leicht zugänglich (5)	
Flexibilität/Dynamik		Einfache Handhabung und Anwendung z.B. durch berühren oder antippen (1,2,3)		
		"wenn ich drücke muss gleich was passieren/es muss auf den Punkt startklar sein" (3) -> verzögerungsfreie ("lag/delay free") Interaktion		offenes System, so dass sich Sitzung flexibel entwickeln kann (3)
		langsames Tempo (3), keine schnellen Bildfolgen (4,5)	flexibel einsetzbar und verfügbar - sowohl eine Anwendung im Bett, als auch eine Anwendung beim Bewohner in Bewegung möglich (1)	lernendes System, Erfahrungen werden verarbeitet (1)
		sanfte Übergänge (6), leichter Ausstieg möglich (6), Nutzung in kleinen Schritten (6)	für die BW nicht tragfähig (3), aber leicht, mobil und transportabel für die MA (3,5,6) (Anforderungen widersprechen sich, da Aussagen von unterschiedlichen Akteuren)	lineare Bedienführung (5), einfache klare Struktur (5),



INTER MEM

		es muss Erfolgserlebnisse geben (3)		
	*Legende: Experteninterviews (1), Fokusgruppen Angehörige (2), Fokusgruppen MA (3), Literaturanalyse (4), Erfahrungen Praxispartner (5), Interne Diskussion (6)			
Inhalte/Themen				
	Relevanz/Begründung	Stile/Genre	Vorgehen	
Musik und Kreatives		klassische Musik (1,3) Kirchenlieder (1,2)	Singkreise (2,3)	
	Texte können noch lange erinnert werden, auch bei Sprichwörter und Gedichten (2),	Volksmusik, Heimatlieder (1)	Tanz, Bewegung zu Musik (1,3)	
	Breiter Fundus vorhanden (Internet etc.) (6)	Musik ab den 30er oder 50er Jahren (1)	Theater(1), Konzerte(1), Kunst(1), Literatur (1), Malen	
		Schlager (1), Klassiker (1)	Fingermalen, Zeichnen, Basteln (2,3)	
Soziales Umfeld und soziale Rolle	Soziales Umfeld und soziale Rolle prägen den Menschen und spielen in Altenhilfeeinrichtungen eine zentrale Rolle (1,3)		Thematisieren von Familie (1,3): eigene Kindheit (3), Urlaubserinnerungen (3), Kinder und Babys (3), Enkel! (3), Männer (3), Freunde(1); Besprechen (anhand von Bilder) oder besuchen der Heimat (2,3), des Geburtsortes (3), Lebensstationen (3), Krieg und Flucht (2), Feste (1): Religion und Kirche (1,2), Fasching (2), Weihnachten (2), Erstkommunion (2), Urlaub: Urlaubsorte(2), Sport: Vereinsleben (1), Wandern, Natur (1,2), Fußball (Im Fernsehen und heimatlicher	



INTERMEM

			Fußballverein) (2), Schichtzugehörigkeit(1), gesellschaftlicher Umgang (1) Traditionen (1), Sprache (1), Kleidung (1) , Beruf und Haushalt (1,3), Hauswirtschaft und Handwerk	
Tiere	Tiere (insbesondere eigene Haustiere) (1) ermöglichen gute Kontakte (1,3)		Tiere (insbesondere Hunde und Katzen) (2), Tiersendungen (2)	
			Spiele und Handpuppen (Emphatiepuppen) (1)	
Spiele			Rätselspiele wie Dalli Klick, evtl. Computerspiele z.B. Moorhuhn (2)	
			Brettspiele wie Mensch ärgere dich nicht (2)	
Essen und Trinken	Essen und Trinken mit Lebensqualität assoziiert (1,2,5)		Gemeinsam über Gerichte sprechen (und evtl. kochen). Auch solche, die es an bestimmten Wochentagen oder an Festtagen gab (1,2,5)	
		Historienfilme wie Sissi, Klassiker wie Dick und Doof (2)	(Gemeinsames Ansehen) von Filmen aus der Prägungszeit (1)	



INTER MEM

		Krimis wie Soko, Klassiksender im Radio, Nachrichten, Hörbücher (2)	Nutzung von sozialen Netzwerken wie Facebook (1),	
Medien		Klassiksender im Radio,	wenig Fernsehen, da angstausslösend, nie alleine (3)	
		Filme speziell für Menschen mit Demenz wie z.B. Ilses weite Welt (1)	Fotos, Fotoalben (Fotos von früher) digitale Fotoalben (1,2,3)	
		Tiersendungen (2), Schiffahrtssendungen	Generell starke Bilder, muss schnell berühren (1) und einen klaren Inhalt haben (5)	
		Nachrichten, Fußballnachrichten (2), Hörbücher (2), Zeitung (2)		
Generelles			Individuelle Bedeutsamkeit im "Hier und Jetzt" beachten (1)	
	Stichwort "Therapeutisches Lügen": Bewohnern soll nichts vorgegaukelt werden (3)		Wichtig sind real mögliche Inhalte. (3)	
	Alles was erlebt werden kann „in Echt“ anbieten/keine Anwendungen, die leicht auch real erlebbar sind (1,3,5)		Auslösen positiver Momente (3,5)	
			Bewohnerinnen "Helfen" lassen (bei unterschiedlichen Tätigkeiten) (2)	
			Dokumentation des Alltags (3)	
Demenz Support Stuttgart gGmbH *Legende: Experteninterviews (1), Fokusgruppen Angehörige (2), Fokusgruppen MA (3), Literaturanalyse (4), Erfahrungen Praxispartner (5), Interne Diskussion (6)				



INTER MEM

2.3 Arbeitspaket 2: Nutzerperspektive, ethische und rechtliche Aspekte

2.3.1 Entwicklung von ethischen Richtlinien/Studienprotokoll

Für das Gesamtprojekt wurde eine ethische Reflexion erarbeitet, die sich aus zwei Teilen bzw. Phasen zusammensetzt. Phase 1 etabliert die wissensbezogenen bzw. empirischen Grundlagen für die dann folgende Phase der konkreten Technikentwicklung, -erprobung und -evaluation. D.h. diese Phase umfasste alle in den beiden Einrichtungen der Praxispartner geplanten Datenaufnahmen wie z.B. die Fokusgruppeninterviews mit den MitarbeiterInnen bzw. Angehörigen sowie die Contextual Inquiries. Die für diese Projektphase bei der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft eingereichte ethische Reflexion wurde von der Ethikkommission bewilligt, so dass die Erhebungen und Datenaufnahmen ab März 2016 durchgeführt werden konnten. Hierfür wurden auch gemeinsam mit den Einrichtungen die Einverständniserklärungen der Angehörigen/Betreuer der beteiligten Bewohner eingeholt. Zur anschaulichen Beschreibung der Demonstratoren wurde ein Informationsheft erstellt.

Phase 2 skizzierte das Vorgehen im Rahmen der Erprobung und Bewertung der technischen Lösungen im Feld. Die ethische Reflexion wurde bei der Ethikkommission der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft eingereicht. Nach Rücksprache mit der Kommissionsvorsitzenden wurde die Beantragung so vorgenommen, dass das Ethische Clearing durch die Kommission sich ausschließlich auf Phase 1 bezieht. Für Phase 2 wurde, wie im Antrag vorgesehen, die Einsetzung eines Ethikbeirats beschlossen.

Der Ethikbeirat tagte im Mai 2017 in Freiburg unter Beteiligung von InterMem-PartnerInnen aus Praxis, Technik/Pflege und Wissenstransfer. Der ausführliche Austausch führte zu dem Ergebnis, auf bereits vorhandenen, soliden Positionen, wie etwa über das Projekt MEESTAR erzielt aufzubauen und darüber hinaus die ethischen Herausforderungen sehr eng an den sich im Projekt ergebenden Fragestellungen und somit auf einer „geringen Flughöhe“ zu reflektieren und zu dokumentieren. Dies erfolgt zum einen in der geplanten Buchpublikation und darüber hinaus in weiteren Veröffentlichungen geschehen.

2.3.2 Konzepte/Methoden zur Nutzereinbindung

Ein wesentlicher Anspruch des Projekts war es, dass die technischen Entwicklungen nicht in einem Labor, sondern in der Versorgungspraxis dicht angelehnt an die Bedürfnisse der Nutzer erfolgen. Zur Realisierung der Umsetzung eines nutzer-orientierten Designs wurden daher von Beginn an versucht, Betroffene, Pflegende und Angehörigen intensiv über das Projekt zu informieren und soweit als möglich in den Designprozess zu integrieren. Die Anforderungen der Nutzer spiegeln sich insbesondere in den Ergebnissen der bereits beschriebene Fokusgruppeninterviews, aber auch in den Beobachtungen, die im Rahmen der Nutzungscontextanalysen/Contextual Inquiries gemacht wurden, wieder. Als zentrale Grundlage für das Projekt wurden aus allen vorliegenden Daten Nutzeranforderungen generiert, die den technischen Entwicklungen zugrunde gelegt werden sollen.



INTER MEM

Mit der umfangreichen Erhebung zur konkreten Lebenssituation der NutzerInnen und ihrer Bedarfe (contextual inquiry) konnte eine breite empirische Grundlage u.a. zur Erarbeitung möglicher Wege der Nutzereinbindung gelegt werden. Die Erarbeitung wurde durch Demenz Support fachlich und methodisch unterstützt und begleitet. Mit der Entscheidung für die darauf aufsetzenden Demonstratoren war auch die Entscheidung für jeweils unterschiedliche Einbindungskonzepte verbunden. Für die im Kontext des Projekts zu erprobenden Demonstratoren wurden die (formal-rechtlich verbindlichen) Einverständniserklärungen zu deren Evaluation von den Angehörigen bzw. rechtlichen VertreterInnen der einbezogenen BewohnerInnen eingeholt (formeller Teil des informed consent). Die einbezogenen BewohnerInnen wurden als NutzerInnen bei jeder einzelnen Nutzung (im Alltag, neben den eigentlichen Evaluationen) wie auch mit Blick auf jede Evaluation um ihr Einverständnis gebeten (ongoing consent). Mittels teilnehmender Beobachtung konnte dann (etwa im Fall des Demonstrators „Living Wall“) das NutzerInnenenerleben in Kombination mit dem Einsatz von Videografie erfasst und ausgewertet werden. Bei anderen Demonstratoren (z.B. CareShare) wurden aus der Sache heraus begründet andere Methoden gewählt bzw. Lösungspfade beschränkt und die Beziehung Angehörige – Person mit Demenz ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt. Hiermit verbundene Fragen – u.a. auch datenschutzrechtlicher Art – wurden in verschiedenen Treffen mit Angehörigen und der Praxiseinrichtung – zum Teil intensiv – diskutiert.

2.3.3 Klärung datenschutzrechtlicher und urheberrechtlicher Anforderungen

Es wurde eine erste Recherche zu rechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Nutzung von webbasierten Medien durchgeführt. Darüber hinaus konnte über den Caritasverband der Erzdiözese Freiburg Kontakt zum Südwestfunk hergestellt werden. Dieser stellt archivierte Fernsehaufnahmen zur Nutzung im InterMem Projekt zur Verfügung. Es wurde eine Sichtung der archivierten Filme im Hinblick auf die Eignung für die Zielgruppe. Im Anschluss an das Projekt ist noch zu klären, inwieweit diese Medien auch über die Projektlaufzeit hinaus genutzt werden dürfen.

Mit Blick auf die datenschutzrechtlichen Anforderungen wurden diese jeweils in Bezug auf den konkreten Demonstrator identifiziert und reflektiert. Bei den urheberrechtlichen Anforderungen wurde mit unterschiedlichen Ansätzen/Herangehensweisen gearbeitet. So konnte u.a. geklärt werden, dass die Nutzung bestimmter Materialien – insbesondere aus dem Bereich Musik – sich über die laufende Gebührentichtung durch die Einrichtungen bzw. den Besitz entsprechender Datenträger (z.B. Audio-CDs) rechtlich absichern lässt. Bei Nutzung von Fotomaterialien lässt sich urheberrechtlich unbedenklich auf Materialien aus dem Commons-Bereich zurückgreifen. Im Projekt wurde jedoch größtenteils ein weiterer Weg beschränkt und mit Materialien gearbeitet, die von Urhebern aus dem Umkreis der Einrichtung zur Verfügung gestellt wurden.

In Bezug auf audiovisuelle Artefakte konnte auf das Angebot des SWR zurückgegriffen werden. In der SWR-Mediathek wurden vorhandene Materialien mit Hilfe gelieferter Suchbegriffe auf ihre Eignung gesichtet. Aus den so zusammengestellten Material-Listen wurden geeignete Materialien ausgewählt und für die Projektlaufzeit zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus besteht laut SWR die Möglichkeit, derartige Materialien für therapeutische Zwecke über die Projektlaufzeit hinaus nutzen zu können. Dies stellt in Aussicht, dass derartige Materialien aus dem Fundus öffentlich-rechtlicher



INTER MEM

Sender für Einrichtungen in stationären und ambulanten Settings und in Verbindung mit einer entsprechend qualifizierten/geschulten Begleitung im Rahmen ihres Einsatzes in solchen Settings über die Projektlaufzeit hinaus verfügbar gemacht werden könnten.

2.3.4 Fortlaufende ethische und rechtliche Bewertung der Interventionskonzepte

Mit der Entscheidung für die Verfolgung unterschiedlicher Lösungsansätze in Gestalt unterschiedlicher Demonstratoren hat sich eine modifizierte Umsetzung der Interventionskonzepte ergeben. Mit diesen verbunden war stets eine erste Reflektion und Einschätzung ethischer und rechtlicher Frage- und Problemstellungen, die dann jeweils demonstratorspezifisch in unterschiedlichen Konstellationen weiter verfolgt wurden. Des Weiteren dienten die Projekttreffen als Diskussionsforen, um den jeweils erreichten Entwicklungsstand und aufgetretene Probleme zu reflektieren.

Um zu einer umfassenden ethischen und rechtlichen Bewertung des Projektansatzes und des mit diesem verbundenen Interventionskonzeptes zu kommen und die Entwicklung und Testung der Demonstratoren in diesem Kontext evaluieren zu können, wurde ein Ethik-Beirat etabliert. Dieser wurde bei einem ersten Treffen im Mai 2017 über das Projekt, den aktuellen Projektstand sowie die entwickelten Demonstratoren in Kenntnis gesetzt. Im Zuge dieses Treffens wurde die Erstellung eines Ethischen Handlungsrahmens verabredet.

Insgesamt hat die thematische Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen sowie der Nutzereinbindung deutlich gemacht, in welchem sensiblen Forschungsfeld das Projekt agiert und welche Sorgfalt hier anzuwenden ist.

2.4 Arbeitspaket 6: Einbettung in pflegerische Aktivitäten

2.4.1 Ist-Analyse und Organisationsentwicklung

Im Arbeitspaket 6 „Einbettung in pflegerische Aktivitäten“ wird die Frage bearbeitet, wie die entwickelten Demonstratoren (Soft-, Hardwaremodelle, Informationsmodelle) und technischen Anwendungen in sinnvoller Weise in Ergänzung zur bisherigen Versorgungs- und Betreuungsarbeit in die Praxiseinrichtungen integriert werden können.

Ausgangspunkt dieses Arbeitspakets bildete eine Datenerhebung, bei der sowohl Basisdaten zur Bewohnersituation in den beiden Einrichtungen organisatorische Rahmendaten sowie die Personalsituation erfasst wurden.

Fragebogen zur Beschreibung der Bewohnerstichprobe

Gemeinsam mit HFU-Pflege wurde ein Fragebogen zur Erfassung der relevanten Strukturdaten der an der Studie beteiligten Bewohner in beiden Einrichtungen erstellt. Dieser umfasst soziodemografische Fragen, Fragen zur Diagnostik sowie körperlichen und psychischen Einschränkungen. Die Erhebung der Bewohnerdaten fand im April 2016 statt. Die Auswertung der insgesamt 67 Fragebögen (41 MHF,



INTER MEM

26 FFH) erfolgte in Arbeitsteilung mit der HFU. Die Demenz Support Stuttgart wertete die Medikation der StudienteilnehmerInnen aus. Ausgewertet wurde die Standardmedikation, welche regelhaft verabreicht wird. Die Auswertung und Visualisierung erfolgte mittels Excel.

Fragebogen zur Erfassung von konzeptionellen und organisatorischen Basisdaten

Als Grundlage für die organisatorische Weiterentwicklung zur Integration der interaktiven Erinnerungspflege in die Struktur der Einrichtungen wurde ein Fragebogen zur Erfassung der konzeptionellen und organisatorischen Basisdaten der Einrichtung erstellt. Mit diesem werden die zentralen konzeptionellen Bausteine in der Betreuung von Menschen mit Demenz in den beiden Einrichtungen erfasst. Darüber hinaus fokussiert der Fragebogen die Personalsituation sowie den Qualifizierungsgrad in den Häusern. Der Fragebogen wurde im April/Mai 2016 von den Führungskräften beider Einrichtungen bearbeitet. Die Auswertung der Erfassung zeigt, dass die Einrichtungen ein unterschiedliches organisatorisches Konzept bei der Umsetzung von Begleitungsangeboten für die demenzerkrankten Bewohner realisieren. Dies spiegelt auch die generelle Situation in der stationären Altenpflege wider, da es hierfür kein einheitliches Konzept gibt. Im Weiteren wird in beiden Einrichtungen daher ein unterschiedliches organisatorisches Vorgehen für den Einsatz der technikbasierten Lösungsvarianten für die Erinnerungspflege verfolgt.

Beide Praxispartner wurden darin unterstützt, die eingesetzten neuen Arbeitsinhalte in den Alltag der Einrichtungen zu integrieren. Hier wurde unterschiedlich vorgegangen. Dies ist im Hinblick auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse bedeutsam, da angesichts der Vielfalt der Einrichtungen und ihrer Konzepte ein einheitliches Verfahren nicht sinnvoll erscheint. Gezeigt hat sich dabei, dass dieser Prozess sehr viel Zeit benötigt und die Mitarbeiter intensiv während der Implementierungsphase auch von der Leitungsseite begleitet und unterstützt werden müssen.

2.4.2 Personalentwicklung und Ausrichtung der Erinnerungsinhalte

In beiden Einrichtungen wurden biografische Daten zu den am Projekt beteiligten Bewohnern erfasst. HFU-Pflege wertete diese inhaltsanalytisch aus und identifizierte sogenannte „Lebensthemen“. Dies sind Themen die übergreifend für viele der Bewohner im Hinblick auf das Erleben von Identität eine zentrale Bedeutung haben wie z.B. Heimat, Beruf oder Familie. Ergänzt wurden diese Angaben zu bedeutenden Lebensthemen und damit zentrale Themen der Erinnerungspflege durch Aussagen aus den Experteninterviews und Fokusgruppen. Die somit ermittelten Themenfelder bilden die Grundlage für die Etablierung eines inhaltlichen Fundus an generischen, digitalen Medien, die für die Erinnerungspflege eingesetzt werden können. Hierzu zählen Bilder, Musik, Filme, Gedichte, Geschichten etc. in unterschiedlichen digitalen Formaten. Für die Verwaltung und Pflege dieser Inhalte wird von der HFU-Technik eine Datenbank programmiert. Diese bildet die Grundlage für die Zusammenstellung von kleinen, thematisch konzipierten Einheiten, die für die Erinnerungspflege genutzt werden können. Beispielweise wurde eine Einheit zum Thema Winter konzipiert, die aus mit Bildern illustrierten Gedichten, Liedern und kurzen Filmen besteht. Die Einheit dauert ca. 15 min. und wird von einer Betreuungskraft begleitet. Im weiteren Projektverlauf werden gemeinsam mit den Praxispartnern



INTER MEM

weitere thematische Einheiten entwickelt. Deren Einsatz wird auf den verschiedenen Demonstratoren getestet.

Um die Mitarbeitenden der beiden Einrichtungen mit den Demonstratoren sowie mit den Inhalten vertraut zu machen, wurden Schulungseinheiten entwickelt. So wurde beispielsweise im Vorfeld einer Evaluation der Living Wall im September 2017 eine demonstratorbezogene Einführung für die MitarbeiterInnen des FFA Hüfingen angeboten. Ziel der Einführung war es, MitarbeiterInnen eine Wissensbasis zum Umgang mit der Living Wall (insbesondere in Bezug auf die Umsetzung ihrer Unterstützer-Rolle) an die Hand zu geben und in diesem Zusammenhang den verfolgten Ansatz nachvollziehbar zu machen. Zum Projektstand bzw. bereits zusammengetragenen relevanten Erkenntnissen (aus Literaturanalyse, Experten-, Angehörigen-, und MitarbeiterInneninterviews) erhielten die MitarbeiterInnen bereits im Vorfeld ein entsprechend zusammengestelltes Informationspaket.

Ziele der technisch-medialen Angebote:

- Freude und positive Gefühle im „Hier und Jetzt“ ermöglichen
- Identität stärken
- Erinnerungen mit hoher persönlicher Bedeutsamkeit („Herzensöffner“) entdecken

Wie die vorliegenden Projektergebnisse übereinstimmend unterstreichen, sind die MitarbeiterInnen der Schlüssel zur Erreichung dieser Ziele. Diese können nur erreicht werden, wenn die MitarbeiterInnen einen person-zentrierten, validierenden Umgang mit den BewohnerInnen pflegen und diese in ihrem persönlichen (Lebens-)Kontext verstehen.

Im Rahmen der Mediens Schulung wurden Grundsätze der person-zentrierten Pflege (nach Kitwood) dargestellt sowie Grundlagen der Validation vermittelt. Um die emotionale Bedeutsamkeit von Medien „am eigenen Leib“ zu erfahren und sich somit besser in die Lebenswelt der BewohnerInnen hineinendenken zu können, wurde eine Selbstreflexion der Teilnehmenden in Bezug auf persönlich favorisierte mediale Artefakte angeregt: Die MitarbeiterInnen wurden aufgefordert, sich an ein solches Artefakt (Buch, Audio-/ Video-Cassette o.ä.) aus der eigenen Kindheit oder dem Jugendalter zu erinnern und zu reflektieren, welche Gefühle mit den aufsteigenden Erinnerungen hieran verbunden sind und was deren Kern ist. Beschrieben und insbesondere in emotionaler Hinsicht (wieder-/neu) belebt wurden Gefühle wie Geborgenheit, Glück, Heimweh, Vertrauen und Freundschaft. Hieran anknüpfend gelang es den MitarbeiterInnen, die Bedeutsamkeit und Kraft solcher Erinnerungen (theoretisch) auf die BewohnerInnen zu übertragen.



2.5 Arbeitspaket 7 Iterative Evaluation

2.5.1 Fragestellungen und Methodik

Ziel dieses Arbeitspakets ist die iterative Evaluation von im Projekt entwickelten Demonstratoren. Hierzu wurden zu verschiedenen Zeitpunkten in den beteiligten Pflegeeinrichtungen technische Systeme in Bezug auf Gebrauchstauglichkeit und Akzeptanz evaluiert, wobei die Ergebnisse in die Weiterentwicklung der Systeme einfließen. Im letzten Evaluationszyklus wurde zudem intensiv eine qualitative Evaluation der Auswirkungen des Einsatzes der Systeme auf das Wohlbefinden der Menschen mit Demenz und ihrer Pflegepersonen durchgeführt.

Für die Evaluation der im Projekt InterMem entwickelten Demonstratoren wurde gemeinsam mit der HFU im Rahmen eines Workshops ein Evaluationsdesign entwickelt. Darauf aufbauen wurden die eigentlichen Erhebungen in unterschiedlichen Stufen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten durchgeführt. Im Rahmen der Evaluation sollten drei zentrale Fragestellungen beantwortet werden:

- Wie werden die Demonstratoren genutzt bzw. wie bewähren sie sich in der Nutzung (usability)?
- Welche „Effekte“ lassen sich bei den BewohnerInnen
 - direkt während der Anwendung
 - im Nachgang der Anwendung erkennen?
- Welche Effekte zeigen sich bei den MitarbeiterInnen?

Insgesamt wurden in einem ersten Testlauf Anfang 2017 fünf Demonstratoren im Feld getestet. Da sich die Demonstratoren deutlich unterscheiden war es wichtig, für die Evaluation neben allgemeinen Erfassungsmethoden bzw. Bewertungskriterien, die für alle Demonstratoren gelten, im Hinblick auf die Erfassung der Usability auch spezifische für die jeweilige Anwendung zu definieren. Für die Durchführung der Evaluation wurde als Orientierungshilfe ein Evaluationshandbuch für alle beteiligten Projektpartner entwickelt, das im Laufe der Evaluationen fortgeschrieben wurde. Zur Beantwortung der Fragestellungen wurden die folgenden Methoden eingesetzt.

- Teilnehmende Beobachtung plus Videoaufzeichnungen der Sessions
 - Beurteilung Usability
 - Erfassung Effekte Bewohner (Aufmerksamkeitsniveau und -spanne, Kompetenzen, Interaktionen, Emotionen/bedeutsame Momente)
- Leitfadengestütztes Feedbackgespräch mit Betreuungskräften im direkten Anschluss an Intervention
- Regelmäßige bewohnerbezogene Dokumentation der durchgeführten Sessions
- Fokusgruppen mit Betreuungskräften/Angehörigen nach Abschluss einer Testungsrunde



INTER MEM

Die Evaluation der Demonstratoren wurde zunächst in gemischten Teams aus Entwicklern und MitarbeiterInnen der Hochschule Furtwangen bzw. der Demenz Support Stuttgart durchgeführt. Aufgrund der Unterscheidungen der Demonstratoren werden neben den allgemeinen, für alle Demonstratoren geltenden Bewertungskriterien spezifische Bewertungskriterien für die jeweilige Anwendung definiert.

Während der Beobachtung lag der Beobachtungsfokus sowohl auf der Aktivität der beobachteten Person wie auch auf ihrem Wohlbefinden bzw. gezeigten Emotionen. Um sich einer Identifizierung der positiven oder negativen Emotionen einer BewohnerIn anzunähern, die sich verbal nicht mehr adäquat ausdrücken kann, ist die Beobachtung der Mimik von besonderem Interesse. Anhand der Mimik können Reaktionen, Gefühle und Rückmeldungen erkannt werden. Augenkontakt, Blick und fokussierte Beobachtung lassen sich (mit entsprechender Übung) von zufälligen Augenbewegungen oder dem „ins Leere starren“ unterscheiden. Zudem gibt die Stimme Aufschluss über Emotionen z.B. über Lautstärke und Weichheit, Aussprache, oder plötzlichen Veränderungen von Stimmlage und -qualität. Auch anhand der Körpersprache wird Gefühlen und Wünschen unbewusst Ausdruck verliehen z.B. durch die Gestik und die Art der Bewegungen. Durch Berührungen (üblicherweise mit den Fingern) erfolgt ein Zugang zu einem Objekt.

2.5.2 Evaluation der Interaktiven Kommode

Die „Interaktive Kommode“ wurde von den Entwicklern der Universität Würzburg vom 31.01.-3.02. im Feld getestet. Am 31.01.17 wurde von 9:20 bis 16:30 (1 h Pause) eine teilnehmende Beobachtung durch Demenz Support durchgeführt. Mit dem Technikeinsatz sollte erreicht werden, dass die BewohnerInnen sich aus eigener Initiative mit der Kommode beschäftigen.

Setting: Der Aufbau erfolgte in einer Nische des Flures gegenüber dem Stationszimmer. Die Interaktive Kommode war auf einem Sideboard unterhalb eines großen, bunten Bildes positioniert (siehe Abbildung 3). In der Nische befanden sich außerdem eine Kommode, ein Sessel, ein Sofa sowie ein kleiner Tisch. Flur und Nische waren mittels indirekt strahlender Leuchten erleuchtet.

Konstruktion: Die Basis des Schubladensystems bildete ein Regal mit Schubladeneinsätzen. In den Schubladenwänden befanden sich vier iPad Minis mit Fotos zu unterschiedlichen Themen z.B. Landwirtschaft. Die Bilder konnten per Fernsteuerung dynamisch ausgewechselt werden. In den Schubladen selbst befanden sich themenbezogene Gegenstände wie z.B. Traktoren. Eine vom Gang in die Nische führende Lichtschnur diente als Lichtreiz, der zur Kommode leitete. Sobald sich eine BewohnerIn in Richtung der Nische bewegte, wurde mittels einer App ein Lichtstrahl erzeugt sowie ein Bild des Heimatortes der/des sich annähernden BewohnerIn eingeblendet. Auf der Kommode befand sich außerdem eine Kamera, die das Geschehen durchgehend aufzeichnete.

Beobachtungen

Aufgrund der unmittelbaren Nähe des Stationszimmers herrschte in der ausgewählten Räumlichkeit ein ständiges Kommen und Gehen. Schon zu Beginn der Beobachtungen stand das Evaluationsteam unter dem Eindruck, dass die eigene Anwesenheit die BewohnerInnen davon abhalten könnte, auf die



INTER MEM

Interaktive Kommode zuzugehen. Der Versuch, die interaktive Kommode (in Teilen verdeckt) aus dem Stationszimmer heraus zu beobachten, zeigte jedoch keinen Effekt. Zudem wurden durch das bunte Bild oberhalb der interaktiven Kommode und die Kommode mit Erinnerungsgegenständen sehr viele Reize zusätzlich zu der vergleichsweise kleinen Interaktiven Kommode gesetzt.

Es wurden folgende Regelmäßigkeiten beobachtet:

- BewohnerInnen, die den Gang entlang laufen, blicken häufig weder nach rechts und links, sondern geradeaus.
- Die Lichtschnur war (insbesondere für eine Bewohnerin) durchaus interessant und weckt Interesse, führte jedoch nicht zu einer Beschäftigung mit der interaktiven Kommode.

Die BewohnerInnen konnten nur durch Anleitung und Aufforderung animiert werden, sich mit der Interaktiven Kommode auseinanderzusetzen. Der nicht (personell) begleitete Einsatz der interaktiven Kommode löste bei den BewohnerInnen nur marginales Interesse aus.

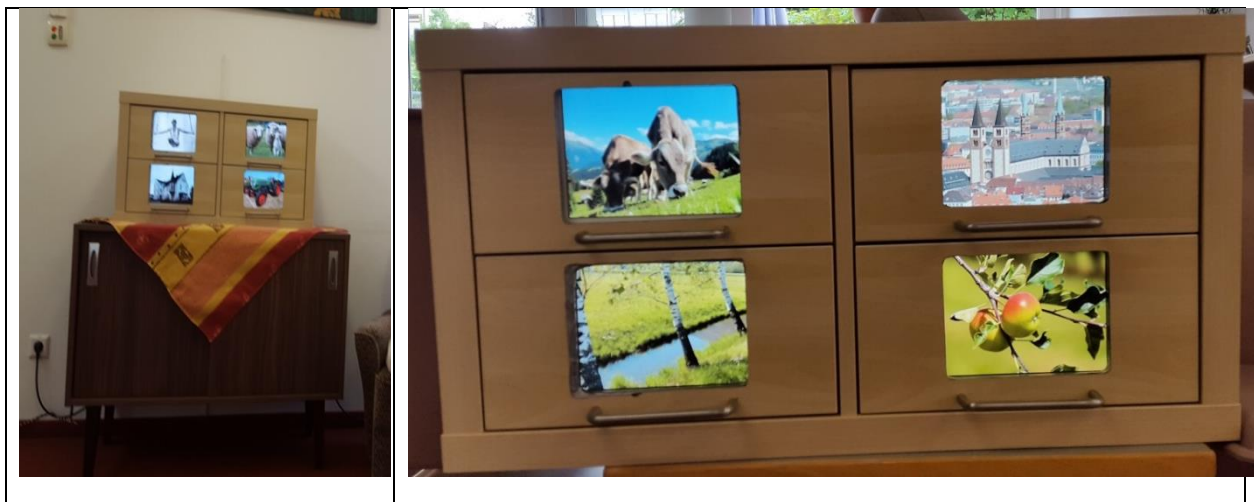


Abbildung 3: Interaktive Kommode

2.5.3 Evaluation der Pyramide

An zwei Beobachtungstagen (März 2017) wurde im St. Marienhaus eine teilnehmende Beobachtung zur Anwendung der Pyramide durchgeführt. Es wurden vier Gruppenangebote à 90 Minuten sowie Einzelbetreuungen evaluiert. Im Anschluss fand ein gemeinschaftliches Reflexionsgespräch mit den MitarbeiterInnen (insg. 39 Min.) statt. Durch Drehung des Knaufes konnten acht Kategorien gewählt werden. Diese beinhalteten zwischen 11 und 24 Bilder, welche durch Drehung der gesamten Pyramide wechseln.

Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung und Filmanalyse

Insbesondere durch die Themen „Tiere und Reisen“ und „Freiburg“ konnte ein Zugang zu den BewohnerInnen gefunden werden. Die wurden durch die generischen Inhalte der Kategorien und Bilder getriggert und begannen, von Erlebnissen, Erinnerungen und Assoziationen zu berichten. Durch die



INTER MEM

selbstständige Drehung der Pyramide konnten sich die BewohnerInnen als selbstwirksam erleben. Auffallend ist, dass den BewohnerInnen die selbständige Drehung der Pyramide bei starken emotionalen Triggern deutlich schwerer fiel als bei Inhalten, die für sie den Beobachtungen nach weniger bedeutsam sind. Es wurden positive verbale und nonverbale Reaktionen der BewohnerInnen wie Lächeln, Lachen, weit geöffnete Augen und ein gesteigertes Aufmerksamkeitsniveau beobachtet.

Intensive Anleitung und Begleitung als zentrale Voraussetzung

Voraussetzung für eine gelingende Begleitung ist, dass die Pyramide „begreifbar“ gemacht wird, indem ihre Bedienung bei Bedarf wiederholt vorgeführt und angeleitet wird. Gefühle, Assoziationen und Erinnerungen wurden von den MitarbeiterInnen auf einfühlsame Weise gespiegelt und thematisiert.

Die Sichtweise der MitarbeiterInnen

Die MitarbeiterInnen bewerteten die Pyramide als insgesamt sehr gut. Es wurde der Wunsch geäußert, die Pyramide im Pflegealltag einsetzen zu können. Die BewohnerInnen zeigten nach Einschätzung der MitarbeiterInnen Emotionen in Form positiver verbaler und nonverbaler Reaktionen. In Bezug auf die gemachten Erfahrungen mit Einzel- bzw. Gruppeninterventionen ergab sich ein uneinheitliches Bild. Einige MitarbeiterInnen hielten die Pyramide insbesondere für Einzelinterventionen sehr gut geeignet, während andere auch von sehr guten Erfahrungen mit Gruppeninterventionen berichteten.



Abbildung 4: Pyramide im Einsatz



INTER MEM

2.5.4 Evaluation der Living Wall

2.5.4.1 Durchführung der Erhebungen

Die umfangreichsten Erhebungen im Rahmen der Evaluation fanden mit dem Demonstrator „Living Wall“ statt. Diese wurde in beiden Einrichtungen fest installiert und über einen längeren Zeitraum in Einsatz gebracht.

Im Zeitraum Februar bis November 2017 wurden (unter Mitwirkung der Demenz Support) insgesamt fünf ein- bis zweitägige Angebote an und mit der Living Wall evaluiert. Methodisch wurden eine teilnehmende Beobachtung und eine Filmanalyse durchgeführt. Das Angebotsspektrum umfasste die Themen Winter, Musik und Herbst. Zu Beginn der Angebote war bei allen Sessions das interaktive Aquarium zu sehen. Die weitere Session bestand dann aus themenbezogen ausgewählten Elementen wie Liedern, Filmen, Sprichwörtern und Memory. Im Anschluss an die Sessions wurde ein kurzes Feedbackgespräch mit der jeweiligen Betreuungskraft geführt. Außerdem gab es eine Fokusgruppe mit allen Betreuungskräften zur Reflektion der Erfahrungen mit der Living Wall.

Tabelle 4: Erhebungen Living Wall DSS

Thema	Dauer, Daten	Datenerhebung/Analyse	Datum/Ort
„Winter“	4 Gruppenangebote à 45–60 Minuten; Umfang Materialien ca. 20 Minuten Filmanalyse (RB)	Datenerhebung: DSS und HFU Analyse und Bericht: DSS	17.2.17 Hüfingen
„Winter“	8 Gruppenangebote à ca. 30 Minuten Filmaufnahmen: 400 Minuten Filmanalyse (RB): Szene 1: 72 Min. Szene 2: 7 Min.	Datenerhebung: DSS und HFU Analyse und Bericht: DSS	21.2.17 Freiburg
„Musik“	Gruppenangebote à 30 Minuten Filmaufnahmen: 60 Minuten	Datenerhebung: DSS und HFU Analyse und Bericht: DSS	5.9.17 Hüfingen
Fokusgruppeninterview (BetreuungsmitarbeiterInnen)	Dauer ca. 60 Min	Durchführung: DSS Analyse und Bericht: DSS	9.10.17 Freiburg
„Musik“	6 Gruppenangebote à 60 Minuten mit jeweils 2–3 BewohnerInnen Filmaufnahmen: ca. 360 Minuten	Durchführung: DSS Analyse und Bericht: DSS	7./8.11.2017 Freiburg



INTER MEM

Feedbackgespräche zur Musiksession	6 Sessions, ca. 30 Minuten Audioaufnahmen: ca.189 Minuten	Durchführung: DSS Analyse und Bericht: DSS	7./ 8.11.2017 Freiburg
Phase 2 "Herbst"	6 Gruppenangebote à 60 Minuten mit jeweils 2-3 BewohnerInnen Filmaufnahmen: ca. 360 Minuten	Durchführung: DSS und HFU Analyse und Bericht: DSS	21./22.11.2017 Freiburg
Feedbackgespräche zur Herbstsession	6 Sessions, ca. 30 Minuten Audioaufnahmen	Analyse und Bericht DSS	21./22.11.2017 Freiburg
Ergänzend: Testung Datenaufnahmegerät proxomo	4 Gruppenangebote à 30 min, Filmaufnahmen ca. 120 min	Datenerhebung DSS und UW/PE Analyse UW/PE	8.8.2019 Freiburg

2.5.4.2 Bei den BewohnerInnen beobachtete Effekte

Bei den umfangreichen Auswertungen zu den Beobachtungen und Videoaufnahmen der „Living Wall“ wurde nach einem offenen System kodiert, dass zum einen verbale oder nonverbale Reaktionen erfasste, die mit einer (mutmaßlichen) emotionalen Bedeutsamkeit assoziiert werden, sogenannte „Bedeutsame Momente“. Zum anderen wurden Kompetenzen dokumentiert, die die teilnehmenden Menschen mit Demenz während der Erinnerungssitzungen zeigten.

Grundlage für die bedeutsamen Momente bildeten die Emotionen Interesse/Aufmerksamkeit, Freude, Wut, Angst sowie Trauer, die der Observed Emotion Rating Scale (OERS) zugrunde liegen (Lawton et al. 1999). Diese fünf Emotionen wurden durch drei weitere, die auf der Basis der Auswertungen ermittelt wurden ergänzt: Wehmut, Stolz und Zufriedenheit.

Die Kodierliste für die gezeigten Kompetenzen wurde vollständig auf der Basis des Materials erstellt. Es wurden folgende Kompetenzen erfasst:

- Singen/Mitsingen
- Lesen/Vorlesen
- Kommentieren (was zum Thema sagen) / inhaltlich erzählen/was beitragen - Wissensbezug
- Texte auswendig zitieren
- Erkennen
- Sich erinnern (z.B. an früher oder an den Raum, wo an der Living Wall gearbeitet wurde) und erzählen - Selbstbezug
- Gezielte Handlung (z.B. Bewegung auf Musik oder etwas zeigen z.B. Kopfsprung ins Wasser, Memory-Karten zuordnen, Malen an der Living Wall)



INTER MEM

- Zuhören / dabei bleiben
-

Erleben bedeutsamer Momente

Nachstehende Grafik zeigt exemplarisch die Auswertung der bedeutsamen Momente der sechs Gruppenangebote zum Thema Musik, die im Herbst 2017 durchgeführt wurden. Der Auswertung lagen ca. 360 Filmminuten zugrunde.

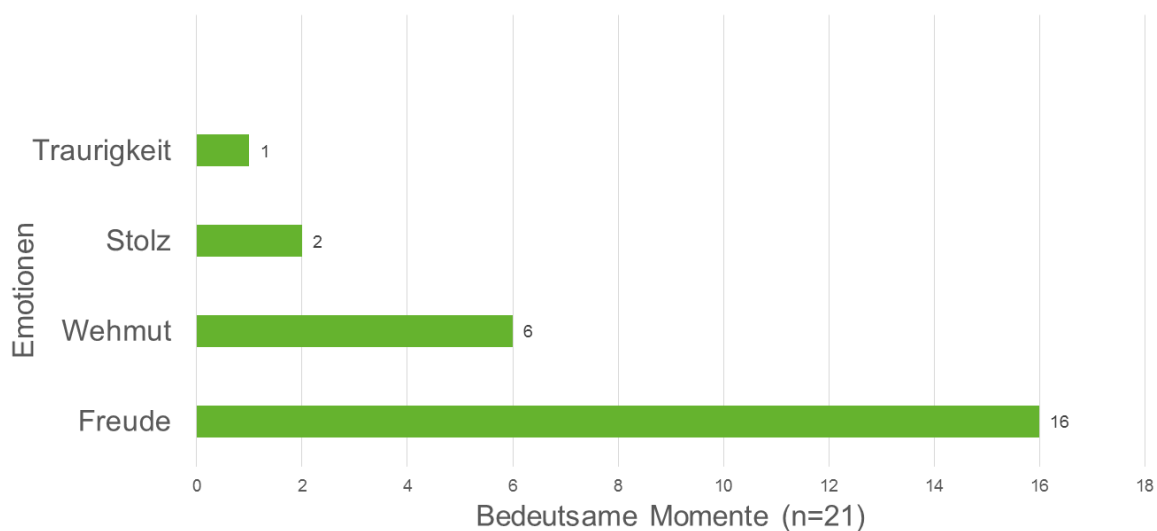


Abbildung 5: Auswertung Bedeutsame Momente

Zur besseren Illustration werden im Folgenden drei Beispiele erläutert:

Beispiel 1: Emotion Freude

Bewohnerin sagt: „ „Das ist ja toll (...) und dann die ganzen Dinger. Da ist er ja der Udo, ja, ja. Da ist auch der Sohn.“ Bewohnerin lacht und summt mit. Hat kurz darauf die Augen geschlossen, bewegt die Lippen. Hat ihre Hand an der Wange.

Die Erinnerung wurde ausgelöst durch ein Bild von Udo Jürgens und das Lied „Griechischer Wein“.



INTER MEM

Beispiel 2: Emotion Wehmut

Bewohnerin sagt: „Ah das ist jetzt in Südtirol. Das sieht man gleich an den Türmen von den Kirchen und den großen Hügeln da und Feldern.“ (Zeigt mit den Fingern in Richtung Bildschirm.) „Schön, das waren halt noch Zeiten die Urlaubszeiten. Ja, Ja. So ändert sich halt alles. Schön.“

Ausgelöst wurde die Erinnerung durch ein Landschaftsbild mit Häusern.

Beispiel 3: Emotion Traurigkeit

Bewohnerin spricht ausführlich über ihre Erlebnisse als Kind während des 2. Weltkriegs: „Wo wir Monate im Bunker waren. In der Schlossbergstraße. Jesses, Kind und Kegel. Das werde ich nie vergessen. (...) Das waren schwere Sachen. Kleine Kinder, große Kinder. Das war schon schlimm. Das kann man sich gar nicht vorstellen, Jesses. Im Bunker waren wir. An das darf man nicht mehr denken an den Krieg. (...) Man hat ja gewusst dass das ein Apfel ist, weil man den gerne gegessen hätte. (...) Wir waren ja im Bunker, wochenlang. (...) Wir haben Hunger gehabt. (...) Das war eine schlimme Sache, vom Essen ganz zu schweigen. Da ist ja sowieso alles auf Karten gegangen. Und dann haben meine Mutter und meine Oma, die haben darauf verzichtet.“

Ausgelöst wurde diese Erinnerung durch ein Herbstgedicht und das Bild eines Apfels.

Unterstützung von Kompetenzen und Handlungsfähigkeit

Es zeigte sich ein generell hohes Aufmerksamkeitsniveau aller BewohnerInnen. Gesten wie eine aufrechte Körperhaltung, Wippen, sich zur Musik bewegen, die Wand betrachten etc. gaben Hinweise auf ein gesteigertes Aufmerksamkeitsniveau hin. BewohnerInnen waren häufig über längere Zeitspannen hochkonzentriert und in einem permanenten nonverbalen und verbalen Dialog mit der MitarbeiterIn. BewohnerInnen mit sonst starker Tendenz zum Umherwandern nahmen über längere Zeiträume konzentriert am Geschehen teil, – z.B. durch aktives Mitsingen von Heimatliedern oder Schlagern. Je nach kognitiven Fähigkeiten zeigen sie nonverbale (z.B. Verfolgen von Bewegungen mit den Augen) oder verbale Zeichen der Aufmerksamkeit. Inhalte lösten Wiedererkennungsfreude und Erzählimpulse aus, so dass die BewohnerInnen viel kommentieren. BewohnerInnen wirkten entspannt und schienen von der Gemeinschaft und der Stimmung zu profitieren. Eine Bewohnerin wurde (während eines Angebotes zum Thema Musik und Herbst) kontinuierlich zum Erzählen angeregt. Sie sprach in hoch emotionaler Weise über weit zurückliegende Erinnerungen an Musik, Tanz, Krieg und Gefangenschaft. Besonders auffällig war auch bei vielen der TeilnehmerInnen die noch vorhandene Lesefähigkeit. Gedicht und Liedtexte wurde spontan vorgelesen auch von Personen in sehr weit fortgeschrittenen Krankheitsstadien. Ebenso war die Fähigkeit, gezielte Handlungen auszuführen wie beispielsweise das Dirigieren bei einem Lied oder das Nachahmen des Klavierspielens auffällig oft zu beobachten.

Besonders viele positive Effekte zeigten sich bei weiter fortgeschrittenen Stadien der demenziellen Erkrankung in Eins zu Eins-Situationen mit den Betreuenden. So interagierte eine sehr bewegungsaktive, aber verbal stark eingeschränkte Bewohnerin wiederholt (nach Anleitung) mit der Living Wall. Die Bewohnerin lachte und versuchte sich teilweise adäquat verbal mitzuteilen.



INTER MEM

2.5.4.3 Die Begleitung durch die MitarbeiterInnen – Moderation versus Validation

Im FFA Hüfingen wurde die Living Wall primär moderierend genutzt und in Gruppen von vier BewohnerInnen über deren themenbezogenen Erinnerungen gesprochen. Die Begleitung der MitarbeiterInnen erfolgte auf eine den BewohnerInnen zugewandte, wertschätzende Art und Weise. Die Programminhalte wurden gemeinsam besprochen, es wurde gemeinsam gesungen etc. Es fand jedoch wenig direkte Interaktion zwischen BewohnerIn und Wand statt. Verbal auskunftsfähige BewohnerInnen schienen von dieser Art des Angebotes zu profitieren. Sie waren aktiv beteiligt und biografisch teilweise sehr emotional getriggert. BewohnerInnen konnten sich außerdem als selbstwirksam erleben. Nonverbale BewohnerInnen zeigten allerdings wenig Zeichen der Aufmerksamkeit. Sie wirkten entspannt, hatten häufig die Augen geschlossen und ließen keine Anzeichen von Unruhe oder Unwohlsein erkennen. Sie konnten von dem Gefühl der Gemeinschaft und der Teilhabe profitieren.

Im MHF wurden Angebote für ein bis drei Personen umgesetzt. Es war ein zugewandter, wertschätzender Umgang mit den BewohnerInnen zu beobachten. Die BewohnerInnen interagierten regelmäßig (d.h. in jeder Session) nach Anleitung oder selbstständig mit der Wand. Je nach MitarbeiterIn und Gruppengröße wurde hier stärker oder weniger stark validiert. Dies hat unmittelbaren, beobachtbaren Einfluss auf das Aufmerksamkeitsniveau, die Einbeziehung und eine mögliche Reminiszenz der BewohnerInnen. Sobald viele kognitive Fragen gestellt wurden, zogen sich insbesondere nonverbale dementiell erkrankte Menschen zurück, verstummten, blickten zu Boden u.a.m. Wurde hingegen validiert, war meist eine deutliche Steigerung des Aufmerksamkeitsniveaus bis hin zu Berichten von starken emotionalen biografischen Erlebnissen zu beobachten. Besonders emotional bedeutsame Momente wurden durch die „Kombination“ von Einzelinterventionen und Validation hervorgerufen.

2.5.4.4 Medienarten und Themen im Vergleich

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Effekte der verschiedenen Medienarten auf die teils nonverbalen dementiell erkrankten Menschen zu beschreiben. Unterschiedliche Präferenzen und kognitive Fähigkeiten spielen hier eine große Rolle.

Das höchste Aufmerksamkeitsniveau wird, unabhängig vom kognitiven Status, bei Musik beobachtet: BewohnerInnen singen Lieder mit mehreren Strophen textsicher mit, obwohl ihre verbale Auskunftsfähigkeit ansonsten sehr stark eingeschränkt sind. Besonders bedeutsam scheinen Schlager und Volkslieder zu sein. Sprichwörter bereiten weniger kognitiv eingeschränkten Menschen oft Freude; sie ermöglichen es ihnen, sich als selbstwirksam zu erleben. Menschen in weiter fortgeschrittenen Stadien gelingt die Abstraktion und Zuordnung hingegen kaum. Die Wirkung der Musik wird am Beispiel einer ansonsten kontinuierlich auf den Boden blickenden Bewohnerin deutlich: Beim letzten Lied des Angebotes „Weiße Rosen aus Athen“ bewegte sie zunächst die Lippen, sang dann adäquat mit und bewegte die Beine zur Musik.

Texte können besser erkannt und erfasst werden, wenn sie visuell in Schriftform an der Wand angezeigt werden. Dies war wiederholt zu beobachten. Allein die Schrift regte die Bewohnerinnen an, Texte wiederholt laut vorzulesen oder vorzusingen. Dies geschah häufig ohne Aufforderung der MitarbeiterIn wiederholt und adäquat.



INTER MEM

Filme regen zum Erzählen an. Hier war häufig ein sehr großes Aufmerksamkeitsniveau zu beobachten, insbesondere wenn die generischen Inhalte Erinnerungen wachriefen. Manchmal genügte aber auch ein „schöner Förster“ (etwa in einem Filmausschnitt), um die Damen in Entzücken zu versetzen.

Generell zeigte sich, dass die in den Interventionen genutzten generischen Inhalte ausreichend dafür waren, bei den BewohnerInnen Erinnerungen bzw. Reaktionen auszulösen. Es ist also nicht unbedingt erforderlich, dass die Inhalte sich auf die individuellen biografischen Daten beziehen.



Abbildung 6: Living Wall im Einsatz

2.5.4.5 Sichtweise der MitarbeiterInnen

Anschluss Feedback

Im Anschluss an die an der Wand durchgeführten Sessions wurden kurze Feedbackgespräche mit den Begleitkräften geführt. Die wichtigsten Rückmeldungen der Mitarbeitenden beziehen sich auf die bei den Teilnehmenden erlebten emotionalen Reaktionen.

Eine Mitarbeiterin schildert, dass eine sehr eingeschränkte Bewohnerin verbal und nonverbal auf das Aquarium reagiert hat. Die Farben faszinieren sie. Sie bringt ihre Freude darüber mit Aussagen wie „*Oh ist das schön*“ oder einem herzliches Lachen zum Ausdruck. Insgesamt erlebt die Mitarbeiterin die Bewohnerin in der Interaktion mit der Wand als äußerst aufmerksam und interessiert.



INTER MEM



Abbildung 7: Living Wall Aquarium

Eine Mitarbeiterin beschreibt während des Interviews, woran sie die emotionalen Reaktionen einer Bewohnerin erkennt:

„An einem herzlichen, warmen Lachen merkt man: Ich habe sie jetzt berührt.“

Eine weitere Mitarbeiterin berichtet von einer für sie an Intensität nie übertroffenen emotionalen Reaktion einer Bewohnerin. Diese hatte auf die Musik von André Rieu, im Rollstuhl sitzend, sehr emotional mitgetanzt: „Sie war in einer anderen Welt“. „Es war wunderschön“. Die Situation endete ohne erkennbaren Grund abrupt. Die Bewohnerin hat nicht geäußert warum. (...) Vielleicht aufgrund einer inneren Emotion wie: geht jetzt nicht mehr“.

Eine Mitarbeiterin schildert, dass sie eine Bewohnerin so erlebt hat, als ob sie vom Geschehen an der Wand „absorbiert“ ist: *„Sie ist wie angesaugt und ganz, ganz ruhig. Sie ist dann ganz tief bei sich. Es ist dann wie ein Auftauchen nach einer gewissen Zeit.“*

Eine weitere Betreuungskraft erlebt bei einer Bewohnerin auch eine unerwartete emotionale Reaktion: *„Im Alltag ist sie eine sehr fröhliche Bewohnerin, jetzt wurde sie nachdenklich und wirkte fast schon traurig. Solche Gefühle zeigt sie sonst im Alltag gar nicht.“*

Bei einem verbal nicht äußerungsfähigen Bewohner werden während der Sitzung ein entspannter Gesichtsausdruck und ein Lächeln deutlich wahrgenommen.

Die Konzentration lässt während der Sessions jedoch manchmal nach: *„Manchmal geht es den BewohnerInnen zu lange, dann sagen sie: Jetzt langt es.“*



INTER MEM

Fokusgruppe mit den Betreuungskräften

Am 9.10.17 fand ein Fokusgruppengespräch mit acht BetreuungsmitarbeiterInnen des Marienhauses statt. An dem Gespräch nahm außerdem die für das Qualitätsmanagement der Einrichtung zuständige Mitarbeiterin teil. Das Interview wurde von zwei Mitarbeiterinnen von Demenz Support durchgeführt. Die Analyse der Interviews erfolgt nach den Prinzipien des problemzentrierten Interviews PZI (Witzel 1989). Dieses Verfahren wurde ausgewählt, weil sich das PZI in der Gesprächsführung insbesondere dafür eignet das Erleben und die Realitätsdeutungen sowohl einzelner Menschen als auch von Fokusgruppen zu erfassen. Ein Interviewleitfaden diente in der Interviewführung dazu, das Gespräch zu strukturieren und wichtige Leitfragen zu stellen. Der Leitfaden war anhand projektrelevanter Themenkomplexe strukturiert. Vor der Durchführung der Interviews wurde den TeilnehmerInnen die Anonymisierung der Daten nochmals zugesichert und die gewünschte Gesprächsform erklärt. Während des Interviews kombinierte die Forscherin Zuhören und Nachfragen, um den eigenen Erkenntnisfortschritt zu optimieren. Die Interviews sind mit dem Einverständnis der InterviewpartnerInnen vollständig digital aufgezeichnet. Die Aufnahme dient der authentischen und präzisen Erfassung des Interviews. Das Interview wurde transkribiert. Dabei wurden zur Wahrung der Intimsphäre alle Namen (BewohnerInnen, Mitarbeiterinnen, Angehörige) anonymisiert und verändert. Die Analyse erfolgte wie bei den Fokusgruppen in Arbeitspaket 1 durch ein qualitatives, inhaltsanalytisches Verfahren (Mayring 2003).

Generell erleben die Betreuungskräfte die Living Wall als eine *„Bereicherung ihrer Arbeit, da ganz neue Aspekte aufkommen“*. Sie erleben die Wand als *„Ausgangspunkt für ganz tolle Gespräche.“* An der Living Wall ergibt sich eine neue Betreuungssituation.

Die Pflegenden sitzen gemeinsam als Betrachter mit den BewohnerInnen vor dem Bildschirm und nehmen das Dargestellte wahr, was häufig zu Gesprächen und Interaktionen führt. *„Sitzen im Halbkreis ist ein tolles Setting, ich kann gut beobachten und bin nicht im Mittelpunkt“* Eine andere Betreuungskraft vergleicht das Setting mit einer vertrauten häuslichen Situation: *„das ist so eine Stimmung, wie da sitzt die Familie vor dem neuen Fernseher“*.



Abbildung 8: Setting Living Wall



INTER MEM

Aber nicht nur die Betreuungssituation wird positiv erlebt. Die Betreuungskräfte sind auch der Meinung, dass die vorab erstellten Sessions mit einem Mix unterschiedlicher medialer Elemente ihre Arbeit leichter machen und vor allen Dingen Vorbereitungs- und Nachbereitungszeit spart.

„Der Betreuungsalltag wird einfacher. Wir brauchen nicht so viel Material“

Die positive Resonanz auf die Erfahrungen mit der Living Wall steht in engem Zusammenhang mit den vielen positiven Erlebnissen, die die Pflegenden dort mit ihren TeilnehmerInnen erleben und die motivierend wirken. In anderen angebotenen Aktivitäten werden die Bewohner beispielsweise nicht so aufmerksam und konzentriert erlebt. Die nachstehenden Aussagen sind Belege für diese Erfahrungen.

„Die Aufmerksamkeitsspanne hält vergleichsweise lang an“

„Die Bewohner sind ausgeglichener und ruhiger“

„Zum Teil sind die Bewohner ganz tief bei sich“

Auch die eigene Rolle in der Intervention wird von den Betreuungskräften sehr gut reflektiert. Sie sehen sich als eine Art Moderator, der die BewohnerInnen in ihrem Erleben bestätigt und der versucht, die Emotionen zu würdigen. Wichtig ist es dabei den Gesprächsfaden in der Hand zu haben und zu leiten. Diese Erfahrung kommt in folgenden Aussagen zum Ausdruck:

„als Betreuungsperson gehe ich in den Hintergrund, justiere aber trotzdem das Gespräch und kann validieren“

„dem Gespräch Tiefe geben, das läuft über mich“

Zusammenfassend zeigt sich bei den Betreuungskräften ein äußerst positives Stimmungsbild im Hinblick auf ihre mit der Living Wall gesammelten Erfahrungen. Die Aktivitäten an der Living Wall sind in der Einrichtung mittlerweile fest in den Betreuungsalltag integriert und wird vor allen Dingen im Winter, wenn die Außenbereiche weniger genutzt werden können als große Bereicherung erlebt.

2.5.4.6 Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse

Persönliche Erinnerungen begleiten uns – von den ersten Kindheitsjahren abgesehen – durch das ganze Leben. Über die verschiedenen Lebensphasen hinweg kommen ihnen unterschiedliche, nach Rang und Bedeutsamkeit wechselnde Funktionen zu. Im Alter dienen autobiografische Erinnerungen insbesondere dazu, die eigene Identität zu stabilisieren. Für viele Menschen bedeutet dieser Lebensabschnitt, dass ihnen nur noch ein stark ausgedünntes Repertoire an Rollen und anderen mit sozialer Anerkennung verbundenen Positionen zur Verfügung steht. Für Menschen mit Demenz haben (persönliche) Erinnerungen einen besonderen Stellenwert. Demenzielle Veränderungen bringen es mit sich, dass das Erinnern an Menschen, Vorkommnisse und Episoden aus dem eigenen Leben nicht mehr verlässlich funktioniert. Wenn sich das eigene gelebte Leben nicht mehr ohne weiteres gegenwärtigen lässt, bröckelt das Wissen – im Denken und Fühlen – um das eigene Selbst und wird zunehmend fragiler. Hier kann beispielsweise die Erinnerung an Erfolge und Gelungenes, an das, was Menschen mit Demenz eine Rolle und Bedeutsamkeit gegeben hat, dabei helfen, auch in der Gegenwart, im „Hier und Jetzt“ eine Rolle und Bedeutsamkeit zu bekommen.



INTER MEM

Die Ergebnisse des Projekts InterMem zeigen, wie es mit den hier entwickelten Lösungen auf innovative Weise gelingen kann, demenziell erkrankte BewohnerInnen im „Hier und Jetzt“ zu bestätigen und emotional bedeutsame Momente auszulösen. In den durchgeführten Erinnerungssitzungen konnten eine Vielzahl positiver Emotionen beobachtet werden, die eng mit dem Erinnern an vergangene Zeiten verknüpft waren und oft auch über einen längeren Zeitraum nachwirkten. Neben diesen eher im Bereich des emotionalen Erlebens angesiedelten Effekten, konnten auch Belege dafür gesammelt werden, dass die angewandten technischen Lösungen vor allen Dingen aufgrund ihrer Multimodalität und der hohen Darstellungsqualität (Auflösung, Kontraste, Schriftgröße) vorhandene Kompetenzen der Bewohner stützen und deren Handlungsfähigkeit fördern. Im Hinblick auf die verwendeten Inhalte zeigte sich, dass diese nicht unbedingt einen individuellen biografischen Bezug haben müssen, um Erinnerungen auszulösen. In der Regel reichen auch generische Inhalte, sofern ein Bezug zu den Lebensthemen des Bewohners besteht. Zum Beispiel reicht das Foto eines Strandes aus, es muss nicht der von St. Peter Ording sein, wo der Bewohner früher Urlaub machte.

Eine validierende, bestätigende Begleitung durch die Betreuungskräfte unterstützt die BewohnerInnen in ihrem Erleben und befördert die Entstehung emotional bedeutsamer Momente. Wichtig ist dabei, dass dabei nicht kognitive Inhalte im Vordergrund stehen, sondern der Fokus auf dem gemeinsamen Wahrnehmen und Erleben liegt.

Für die MitarbeiterInnen erwiesen sich die neuen Technologien als eine Art „facilitator“, d.h. als ein Instrument, das den Arbeitsalltag erleichtert, indem, zum einen die Anwendung/Umsetzung von Erinnerungspflege vereinfacht wird und zum anderen neue, einfachere Wege gefunden werden, um mit den BewohnernInnen in Beziehung zu treten

2.6 Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

- Die Demenz Support Stuttgart gGmbH agierte im Projekt als multiprofessionell aufgestellte Mittlerin zwischen Wissenschaft, Technik und Pflegepraxis. In der Kooperation und im Austausch der Projektpartner zeigte sich, dass im Hinblick auf den Projekterfolg das Finden einer gemeinsamen Sprache, die Bereitschaft zum Austausch und das gegenseitigen Lernen eine zentrale Rolle spielen (Stichwort: unterschiedliche Kulturen!). Dies ist aus Sicht aller Projektpartner sehr gut gelungen.
- Hiermit unmittelbar verbunden besteht eine herausragende Leistung des Projekts darin, die angestrebten Lösungspfade im Rahmen eines fortlaufenden Austausch- und Kooperationsprozesses zwischen den sehr unterschiedlichen Partnern aus Technik (Theorie, freie Wirtschaft), pflegebezogener Wissenschaft & Informationstransfer sowie der pflegerischen Praxis zu erarbeiten. Merkmale dieses Prozesses waren die Verständigung und Kooperation auf Augenhöhe, das ständige Hinzulernen sowie die Bereitschaft zur Akzeptanz besonderer, nicht zuletzt auch ethischer Anforderungen an technische Lösungen in diesem sensiblen Bereich. Möglich wurde dies durch Zugrundelegung eines nutzer-zentrierten Vorgehens und die



INTER MEM

Aushandlung der konkreten Voraussetzungen und Bedingungen, die ein solcher Ansatz erfordert. Dies ist als eine der herausragenden Leistungen des Projekts zu werten.

- In der Altenhilfe gibt es bis dato keine einheitliche Form der Biografiearbeit und Erinnerungspflege, sondern vielfältige, teils sehr heterogene Ansätze mit unterschiedlichen Vorgehens- und Umsetzungsweisen. Die dem Projekt zugrundeliegende Bestandsaufnahme sowie die aufgezeigten Wege setzen neue Impulse im Themenfeld der Erinnerungspflege und bieten allen Interessierten wichtige fachliche Grundlagen.
- Aufgrund der Heterogenität der vorhandenen Ansätze bestand die Herausforderung darin, sich nicht auf ein geschlossenes Konzept festzulegen, sondern auf Basis eines offenen und breiten Ansatzes die Umsetzung unterschiedlicher Spielarten zu ermöglichen. Wie genau sich dies bewerkstelligen lässt bzw. wie eine Lösung aussehen kann und soll, wurde auf Grundlage der Ergebnisse von Contextual Inquiry sowie Literatur- und Praxisrecherche entschieden. Es wurden durchaus unterschiedliche Wege gegangen, die nicht immer zum Erfolg, aber zu einem Erkenntnisgewinn führten.
- Im Projekt sind neue Wege der Nutzereinbindung gegangen worden. Die eingesetzte Methode der Contextual Inquiry erwies sich als erfolgreicher Zugang. Die Ergebnisse ermöglichten eine Offenheit für die Umsetzung unterschiedlicher Lösungsansätze, die erprobt werden konnten. Im Kontext dieser Arbeiten wurde sehr deutlich, welche Bedeutung die thematische Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen sowie der Nutzereinbindung hat. Die Projektpartner agierten in einem sensiblen Forschungsfeld mit hoher Sorgfalt und besonderer Rücksichtnahme auf die Situation in den Einrichtungen.
- Trotz der hohen Bedeutsamkeit, die audiovisuelle bzw. mediale Produkte und Materialien im Alltagsleben auch älterer Menschen haben, sind die Erfahrungen, die zum Einsatz digital aufbereiteter Materialien im Rahmen der Erinnerungspflege vorliegen, bisher sehr spärlich. Im Rahmen der durchgeführten Evaluationen konnte ein deutlicher Erkenntnisgewinn im Hinblick auf medien- und zielgruppengerechte Präsentation solcher Materialien generiert werden.
- Die in Pflegeeinrichtungen vorhandenen organisatorischen und personellen Strukturen sind oft mit Blick auf eine person-zentrierte Pflege und den erfolgreichen Einsatz von Erinnerungspflege nicht förderlich. Im Projekt ist es gelungen, durch organisatorische und personelle Entwicklungsmaßnahmen Korridore zu finden, die es erlaubten die neuen Anwendungen erfolgreich in den Alltag der Einrichtungen zu integrieren. Insbesondere das im Projekt entwickelte medienpädagogische Konzept kann auch in anderen Einrichtungen Anwendung finden.



INTER MEM

2.7 Voraussichtlicher Nutzen, Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans

Wissenschaftlich-technische Erfolgsaussichten: Das Projekt hatte als Ziel, neue Interaktionssysteme für die Unterstützung der Erinnerungspflege für MmD zu entwickeln. Das Vorhaben wurde von einem interdisziplinären Konsortium beantragt, welches alle für die erfolgreiche Umsetzung der Projektidee nötigen Kompetenzen einbrachten. Durch eine umfangreiche Beteiligung innovativer Praxispartner und forschungsintensiver KMU war eine hohe Praxisnähe sichergestellt. Demenz Support Stuttgart als Koordinator des Projektes ist eine der führenden Wissenstransferinstitutionen im Bereich Demenz und beschäftigt sich seit langem auch mit der Rolle von Technik in der Betreuung von Menschen mit Demenz. DSS verfügt über vielfältige auch internationale Netzwerke, um die wissenschaftlich-technischen Projektergebnisse zu verbreiten. DSS ist selbst Herausgeber diverser Medien, arbeitet aber auch eng mit verschiedenen Verlagen im Feld zusammen, daher können die Projektergebnisse einem breiten Fachpublikum aus Wissenschaft und Praxis zur Verfügung gestellt werden. Konkret wird im Herbst ein Buch mit dem Titel „Technik als Ermöglicherin – Erinnerungspflege neu denken und gestalten“ auf der Basis des Projekts InterMem erscheinen, an dem alle Projektpartner mitgewirkt haben. Neben der direkten Verwertung des im Projekt entwickelten Systems sind auch die übergreifenden Forschungsergebnisse insbesondere zur nutzerorientierten Produktentwicklung sowie zu ethischen Aspekten von erheblicher Bedeutung. Diese Erkenntnisse lassen sich auf andere Anwendungsfelder für technische Hilfen für MmD übertragen. Sie finden Eingang in das Buch. Als weitere direkte Anschlussaktivität wird eine möglichst weite Verbreitung der wissenschaftlichen Projektergebnisse durch Artikel in verschiedenen Fachzeitschriften angestrebt.

Wirtschaftliche Erfolgsaussichten: Im Rahmen des Projekts wurde die Grundlage für ein medienpädagogisches Qualifizierungsprogramm entwickelt, das als Qualifizierungsangebot für die Altenhilfe genutzt werden kann. Darüber hinaus können die im Projekt generierten Erkenntnisse zur Nutzenbindung bei der Entwicklung von neuen Technologien für Menschen mit Demenz als Beratungsleistung in vergleichbare Projekte eingebracht werden.

2.8 Während des Vorhabens bekanntgewordene Fortschritte auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen

Es sind keine derartigen Ergebnisse bekannt.

2.9 Erfolgte / geplante Veröffentlichungen der Ergebnisse

Veröffentlichungen

Die im Arbeitspaket 1 ermittelten Grundlagen wurden im Online Journal Dess_orientiert 1/16 Biografie und Erinnerungspflege: altes Thema, neuer Blick, ISSN: 1863-6136 veröffentlicht



INTER MEM

https://www.demenz-support.de/Repository/dessorientiert%201_16.pdf

Eine ausführliche Darstellung des Projekts unter Mitwirkung aller Projektpartner erfolgt in einer Buchveröffentlichung in Herausgeberschaft der Demenz Support. Das Buch mit dem Titel „Technik als Ermöglicherin. Erinnerungspflege neu denken und gestalten“ erscheint im 2. Halbjahr 2019 im Mabuse-Verlag.



Abbildung 9: Buchcover

Darüber hinaus sind weitere Publikationen in pflegfachlichen Zeitschriften (Altenheim, Aktivieren, CareKonkret) mit den verantwortlichen Redakteuren vereinbart.

Abschlussveranstaltung „Erinnerungspflege neu denken und gestalten“

Die Ergebnisse des Projekts wurden am 21. März 2019 im Rahmen einer ganztägigen Tagungsveranstaltung in Stuttgart einem größeren Fachpublikum vorgestellt. In einer tagungsbegleitenden Ausstellung wurden einige der im Projekt entwickelten Demonstratoren gezeigt.

Weitere Tagungsbeiträge

Das Projekt wurde bei diversen Fachkonferenzen vorgestellt:

Juni 2018: Clusterkonferenz „Zukunft der Pflege – Mensch-Technik-Interaktion in Oldenburg

Juni 2018 Pflegefachtag des Katholischen Pflegeverbands in Freiburg

Oktober 2018: Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft in Weimar



INTER MEM

Literatur

Ashida, S. (2000): The Effect of Reminiscence Music Therapy Sessions on Changes in Depressive Symptoms in Elderly Persons with Dementia. *Journal of Music Therapy* 37(3): 170-182.

Brooker, D.; Duce, L. (2000): Wellbeing and activity in dementia: a comparison of group reminiscence therapy, structured goal-directed group activity and unstructured time. *Aging & Mental Health* 4(4): 354-358.

Cohene, T.; Baecker, R.; Marziali, E.; Mindy, S. (2007): Memories of a Life: A Design Case Study for Alzheimer's Disease. In: J. Lazar (Hrsg.), *Universal Usability: Designing Computer Interfaces for Diverse User Populations*. New York: John Wiley & Sons: 357-387.

Damianakis, T.; Crete-Nishihata, M.; Smith, K. L.; Baecker, R. M.; Marziali, E. (2010): The psychosocial impacts of multimedia biographies on persons with cognitive impairments. *Gerontologist* 50(1): 23-35.

Gaver, W.; Boucher, A.; Bowers, J.; Blythe, M.; Jarvis, N.; Cameron, D.; Kerridge, T.; Wilkie, A.; Phillips, R.; Wright, P. (2011): The photostroller: supporting diverse care home residents in engaging with the world. *Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems*: ACM. 1757-1766.

Gowans, G.; Campbell, J.; Alm, N.; Dye, R.; Astell, A.; Ellis, M. (2004): Designing a multimedia conversation aid for reminiscence therapy in dementia care environments. *CHI '04 Extended Abstracts on Human Factors in Computing Systems*. Vienna, Austria: ACM: 825-836.

Holtzblatt, K.; Beyer, H. (2017): *Contextual Design: Design for Life*. Cambridge: Morgan Kaufmann.

Kitwood, T. (2016): *Demenz: Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen*. 7., überarbeitete und ergänzte Auflage. Bern: Hogrefe.

Mayring, P. (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse*. 8. Auflage. Weinheim: Beltz.

McKee, K.; Wilson, F.; Elford, H.; Goudie, F.; Chung, M. C.; Bolton, G.; Hinchliff, S. (2003): *Evaluating the Impact of Reminiscence on the Quality of Life of Older People*. Swindon: ESRC Economic and Social Research Council.

Oppikofer, S.; Breitschmid, H.; Schachtler, F.; Neysari, M.; Aeschlimann, C. (2012): *Filme für Menschen mit Demenz im Heim - SIMPA II*. Zürich: Universität Zürich, Zentrum für Gerontologie.

Orpwood, R.; Chadd, J.; Howcroft, D.; Sixsmith, A.; Torrington, J.; Gibson, G.; Chalfont, G. (2008): User-led design of technology to improve quality of life for people with dementia. In: (Hrsg.), *Designing inclusive futures*: Springer: 185-195.

Robinson, L.; Brittain, K.; Lindsay, S.; Jackson, D.; Olivier, P. (2009): Keeping In Touch Everyday (KITE) project: developing assistive technologies with people with dementia and their carers to promote independence. *International Psychogeriatrics* 21(3): 494-502.



INTER MEM

Siriaraya, P.; Ang, C. S. (2014): Recreating living experiences from past memories through virtual worlds for people with dementia

Proceedings of the 32nd annual ACM conference on Human factors in computing systems: ACM. 3977-3986.

Sixsmith, A. J.; Gibson, G.; Orpwood, R. D.; Torrington, J. M. (2007): Developing a technology 'wish-list' to enhance the quality of life of people with dementia. *Gerontechnology* 6(1): 2-19.

Tadaka, E.; Kanagawa, K. (2007): Effects of reminiscence group in elderly people with Alzheimer disease and vascular dementia in a community setting. *Geriatrics and Gerontology International* 7(2): 167-173.

Topo, P. (2009): Technology Studies to Meet the Needs of People With Dementia and Their Caregivers: A Literature Review. *Journal of Applied Gerontology* 28(1): 5-37.

Wherton, J. P.; Monk, A. F. (2008): Technological opportunities for supporting people with dementia who are living at home. *International Journal of Human-Computer Studies* 66(8): 571-586.

Witzel, A. (1989): Das problemzentrierte Interview. In: G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Heidelberg: Asanger: 227-255.

Woods, B.; Spector, A.; Jones, C.; Davies, S. (2005): Reminiscence therapy for dementia. *Cochrane Database Systematic Reviews*(2): CD001120-001137 p.